

Wozu es den Freisinn braucht
Seite 11-14: Rede von BR Villiger

Herausgeberin/Redaktion
Freisinnig-Demokratische
Partei der Schweiz
Postfach 6136
3001 Bern
Telefon 031 320 35 35
Fax 031 320 35 00
E-Mail gs@fdp-prd.ch
Internet www.fdp.ch

Inserate
Kretz AG
Verlag und Annoncen
General Wille-Strasse 147
8706 Feldmeilen
Telefon 01 925 50 60
Fax 01 925 50 77
E-Mail fdp.annoncen@kretzag.ch
Internet www.kretzag.ch

Layout/Druck
NZZ PRINT
Postfach
8021 Zürich
Telefon 01 258 15 02
Fax 01 258 18 99
ISDN 01 773 11 15
E-Mail print@nzz.ch
Internet www.nzzprint.ch

Offizielles Organ der FDP Schweiz.

25. Jahrgang. Erscheint monatlich.

AZB
3001 Bern

Herr
Franz Georg Maier
dir. Schweiz. Landesbibliothek
Hallwylstrasse 15
3003 Bern

Inhalt

Liberales Menschen

Gedanken
von Balz Hösly.

7



Ordentliche DV

Die FDP in Zürich.

8



Frauen im Vormarsch

FDP-Frauen im Wallis.

17

Kandidatenseminar

FDP-Kandidaten
wollen gewinnen.

21

Anzeige

Innotherm

Öl-Kondensations-
heizungen erreichen
einen Wirkungsgrad
von 103%.

INNOTHERM

Innotherm AG - Tolackerstr. 14 - 8274 Tägerwil
Telefon 071 669 28 82 - Fax 071 669 28 87

Vom Spitzensport kann man lernen

*Oester, Rey-Bellet und Kernen zeigen Politikern,
dass ein Kampf um Spitzenplätze über Jahre geht*

Am Radio, am Fernsehen, in den Zeitungen – die Negativmeldungen aus Politik und Wirtschaft reissen nicht ab. Firmenkonkurse, Arbeitslosigkeit, die Verschuldung von Bund und Kantonen, die Irakkrise, die Schreckensgespenster jagen einander den Rang ab.

Von FDP-Nationalrat
Duri Bezzola, Scuol (GR)

Wenigstens konnten wir uns in sportlicher Hinsicht am Lauberhorn und an der Ski-WM über Spitzenresultate freuen. Die Schweiz hat Mühe, in diesen nicht einfachen Zeiten den Tritt wieder zu finden. Irgendwie stehen wir der Tatsache hilflos gegenüber, dass es an allen Ecken und Enden harzt, dass uns der Schwung abhanden gekommen ist. Gerade am Beispiel des Skisports können wir Freisinnigen lernen, dass Beharrlichkeit und Ausdauer nötig sind, um letztlich Erfolg zu haben. Wenn man so mitten in den Vorbereitungen zu



Ob Links- oder Rechts-Schwung, Duri Bezzola setzt – dank jahrelanger Erfahrung – die Kanten immer richtig ein.

Bild Stöckli

einem Grossanlass wie der WM in St. Moritz steckt, hautnah miterlebt, wie Tausende von Helfern vor Ort die grosse Herausforderung bewältigen, einen Grossanlass aus dem Nichts aufzubauen, zieht man unweigerlich Parallelen zu den bevorstehenden eidgenössischen Wahlen. Es gibt keine Spitzensportlerinnen oder Spitzensportler, die im Verlauf ihrer Karriere keine schwierigen Zeiten durchleben, die nicht lange Durststrecken überstehen müssen, in denen

sie, aus welchen Gründen auch immer, der Konkurrenz hinterherfahren, in denen sie die Tatsache verkraften müssen, dass Niederlage und Erfolg so unglaublich Nahe beieinander liegen. Ähnlich geht es den Politisierenden. Einmal decken sich ihre Parolen mit jenen der Volksmehrheit, ein andermal stehen sie quer zu dieser. Die echten Persönlichkeiten beissen sich trotz harten Zeiten durch, glauben an das eigene Potenzial, analysieren ihre Niederla-

gen, sind selbstkritisch ihren Leistungen gegenüber, versuchen, aus Fehlern zu lernen.

Verstärktes Selbstvertrauen

Es gibt keinen Grund, wieso die Schweiz und unsere Partei nicht an ihr Potenzial glauben sollten. Wir haben gegenüber den Mitbewerbern so viele Vorteile. Wir haben ein intaktes politisches System, haben im Vergleich zu unseren europäischen Nachbarn eine überblickbare Staatsverschuldung, unsere Infrastrukturen haben auch die hintersten Winkel unseres Landes mit Ortsparteien erschlossen. Wir verfügen über eine intakte Natur, eine faszinierende Bergwelt und sind ein sicheres Reiseland. Mit politisch interessierten Einwohnern.

Kondition und Durchhaltewillen sind wichtig

Wer Spitzensport macht, arbeitet über Monate und Jahre auf Spitzenleistung.

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

gen hin, mit professionellem Einsatz, Zielstrebigkeit und viel Herzblut. Spitzenathletinnen und -athleten wissen genau, dass sich schlechte Resultate nicht schönreden lassen, dass sie dafür den Kopf hinhalten müssen.

Das Gleiche gilt in der Politik. Es geht nicht an, dass man sich erst wenige Wochen oder Monate vor den



Marlies Oester

Wahlen zeigt, um dann die Wählerinnen und Wähler zu überzeugen, die «beste Wahl» zu sein. Gerade bei Proporzahlen ist es nötig, dass alle Kandidierenden auf der Liste über einen Leistungsausweis verfügen, der über längere Zeit erarbeitet wurde. Eine auf der National- oder Kantonsratsliste kandidieren-

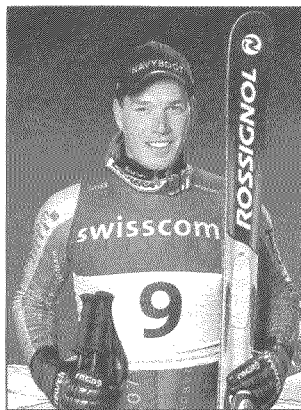


Corinne Rey-Bellet

de Person ist darum mit einem Staffelläufer vergleichbar. Jede oder jeder muss eine bestmögliche Einzelleistung vollbringen, um der Staffel – in unserem Falle der Liste – zum Sieg zu verhelfen. Dieses gemeinsame Ziel bildet letztlich das Fundament, um nicht beim kleinsten Gegen- oder Seitenwind aus der Spur geworfen zu werden.

Zu sich und seiner Meinung stehen

Eine Prise Spitzensport stünde unserer Wirtschaft und Politik gut an. Wir haben in der Vergangenheit Fehler gemacht, Weichen falsch gestellt. Das müssen wir, wie im Sport, korrigieren. Wir dürfen uns nicht scheuen, schwierige Entscheidungen zu treffen. Es ist zu wünschen, dass in Politik und Wirtschaft Schaumschläger und Traamtänzer endlich der



Bruno Kernen

Vergangenheit angehören und in diesem Land wieder auf Spitzenleistungen hingearbeitet wird. Letztlich zählen einzig die Resultate und nicht, was im Vorfeld versprochen wurde. ■

Freisinnige küssen besser



SP und Grüne haben kürzlich als Novum eine Wahlkampf-Rubbelkarte angekündigt. Wir warten immer noch gespannt! Bedeutend weiter sind da die Freisinnigen: Patrice J. Baumann, FDP-Chef und Noch-Nicht-Landrat, liess es sich nicht nehmen, die neuste Geheimwaffe aus dem FDP-Wahlkampf-Arsenal im Landrat unter die Leute zu bringen: Ein Lippenpomaden-Stift mit dem sinnigen Aufdruck «Freisinnige küssen besser». Aber claro, dass man sich da bei so viel Originalität auch ein paar nette Bösarbeiten anhören muss. Zum Beispiel diese: Schön, wenn die Freisinnigen küssen. Dann reden sie wenigstens nicht...

FDP-Ortspartei Laax gegründet

Regierungsrat Martin Schmid rief zum Engagement auf

Im Beisein der fast vollständig erschienenen FDP-Geschäftsleitung, vorab mit Regierungsrat Martin Schmid, Standesvizerepräsident Hans Telli und Kantonalparteipräsident Hans Joos, wurde in Laax eine FDP-Ortspartei gegründet. Pate stand der Präsident der Kreispartei Ilanz, Jakob Cabernard.

Von Silvio Zuccolini,
Pressechef
FDP Graubünden

In seiner Begrüssungsansprache rief Regierungsrat Schmid unter anderem dazu auf, dass es für die FDP eine grosse Herausforderung sei, dafür be-

sorgt zu sein, der Entvölkerung der Randregionen durch innovative Ideen entgegenzuwirken.

Das Referat von Hans Joos stand unter dem Titel «Die FDP als staatstragende Partei mit einer liberalen Grundhaltung und sozialem Gewissen». Seine

Schlussfolgerungen lauteten unter anderem: Die FDP stehe für einen effizienten und gerechten Wohlfahrtsstaat und eine selbständige, moderne, in Europa gut eingebundene Schweiz. Die FDP sei die staatstragende Partei mit liberalen Grundsätzen und sozialem Gewissen, zu der man sich, was als Aufruf an die Anwesenden galt, ohne Scheu bekennen könne und bei der man mitmachen dürfe.

Der neue Vorstand der FDP-Ortspartei setzt sich

aus folgenden Damen und Herren zusammen: Erich Putzi, Präsident, Ruth Eichler, Vizepräsidentin und Aktuarin, und Toni van Pelt, Kassier.

Nebst einer recht grossen Anzahl Interessentinnen und Interessenten, neu nun also Mitglieder, gab auch der Laaxer Gemeindepräsident und CVP-Grossrat Vitus Dermont der Gründungsversammlung der FDP-Ortspartei Laax durch seine Anwesenheit die Ehre. ■

Voranzeige

Gesundheitspolitisches Seminar der FDP

Datum: Samstag, 12. April 2003
Ort: Hotel Schweizerhof, Bahnhofplatz 7, Zürich

Programm

Ab 9.00 Uhr Eintreffen bei Kaffee und Gipfeli
9.15 Uhr Begrüssung/Einführung
Nationalrätin Christiane Langenberger (angefragt), Parteipräsidentin der FDP
9.30 Uhr Grussnote von **Bundesrat Pascal Couchepin** (vorbehältlich einer kurzfristigen Terminkollision)
9.45 Uhr Gesundheitspolitische Auslegeordnung zur laufenden Reformdiskussion rund um die Krankenversicherung:
Ständerätin Christine Beerli

Diskussion im Plenum
10.45 Uhr Unsere Positionen im Überblick:
Nationalrat Felix Gutzwiller

Diskussion im Plenum

Anschliessend Mittagessen
13.30 Uhr Kurzpräsentation der Resultate der GfS-Umfrage (Gesundheitsmonitor 2002) sowie Prä-

14.00 Uhr

Es diskutieren

15.00 Uhr

sentation der Umfrage-Resultate zur SP-Gesundheits-VI durch **Claude Longchamp**, Leiter des GfS-Forschungsinstituts

Podiumsdiskussion: «Welches sind die richtigen Rezepte für das Gesundheitswesen?»

Fritz Britt, Vizedirektor des Bundesamts für Sozialversicherungen

Thomas Cueni, Generalsekretär der Interpharma (Verband der forschenden pharmazeutischen Firmen der Schweiz)

Alice Scherrer-Baumann, Gesundheitsdirektorin AR und Präsidentin der Schweiz. Sanitätsdirektorenkonferenz

Dr. med. Walter Grete, Past President Ärztesellschaft des Kantons Zürich

Nationalrat Felix Gutzwiller, Präsident des Gesundheitsausschusses der FDP Schweiz

Moderation: Ständerätin **Christine Beerli**

Letzte Fragerunde
anschliessend Verabschiedung und Ende der Veranstaltung

Bündner Freisinn tritt mit zwei Frauen an Nationalratswahlen im Kanton Graubünden

Recht unterschiedlich ist die politische Vergangenheit der beiden Frauen, die je auf einer Liste des Bündner Freisinns stehen.

Von Bartholomé Hunger, Kantonssekretär GR



Christina Schauer (links) und Ladina Nick.

Bild Hunger

Mit einer saftigen, für die Frauen aber positiven Überraschung endete kürzlich die Nominationsversammlung der FDP Graubünden in Landquart: Christina Schauer aus

Arosa schlug sämtliche Männer und wird hinter Nationalrat Duri Bezzola den zweiten Listenplatz auf der Hauptliste einnehmen. Eine ausgezeichnete Aus-

gangslage für eine Frau, die politisch einiges geleistet hat. Christina Schauer, die aus einer Aroser Hotelier-Familie stammt, war vorerst Mitglied des Schul-

rates und ist dann in den Gemeinderat (Exekutive) von Arosa gewählt worden, dem sie bis 2002 angehörte. Sie ist Präsidentin der FDP-Frauen Graubünden, Präsidentin von Spitex Arosa und VR von Arosa Energie AG. Etwas einfacher ging die Nomination von Ladina Nick aus Igis vonstatten. Das Futuro-Team setzte die Liste selbst zusammen und liess sie von der Delegiertenversammlung sanktionieren. Die 21-jährige Wirtschaftsstudentin ist

politisch ein unbeschriebenes Blatt, doch scheint sie in die Fussstapfen ihres Vaters zu treten, der seit einer Legislatur dem Bündner Grossen Rat angehört und der bereits zahlreiche Wahlkomitees erfolgreich geleitet hat. Ladina Nick, eine unverbrauchte Kraft, wurde vom Futuro-Team auf den ersten Listenplatz gesetzt und hat jetzt die Möglichkeit, erste politische Erfahrungen im Wahlkampf zu sammeln. ■

Wahlkampfstimmung bei der Nominationsversammlung

*Erster Auftritt von SR Christiane Langenberger
an der Nominationsversammlung in St. Gallen*

Unbestritten war die Wiederkandidatur von Erika Forster. Gute Stimmung auch bei den Delegierten für die drei Frauen und acht Männer, welche hinter dem Bisherigen Peter Weigelt antreten.

*Von Ruedi Schläpfer,
GS FDP Schweiz, Bern*

Nach einem vielbeachteten Referat der neuen Präsidentin der FDP Schweiz, SR Christiane Langenberger, sprang der Funke auf die Kandidierenden über.

Erika Forster, wer denn sonst

Zu Beginn machte Ständerätin Erika Forster klar, wie sie in den nächsten vier Jahren in Bern zu politisieren gedenke. Der Applaus für ihre kurze Rede machte deutlich, dass eine Abstimmung zu ihrer Nomination kaum nötig gewesen wäre.

Getreu dem Slogan

Als Erster zeigte NR Peter Weigelt auf, dass es ihm nicht schwer fällt, sich an den FDP-Slogan «Freiheit und Selbstverantwortung» zu halten. Die Delegierten stellten sich darum ein, deutlich hinter seine erneute Kandidatur. In alphabetischer Reihenfolge stellten sich anschliessend die übrigen Kandidierenden

aus den verschiedenen Wahlkreisen vor. Dabei wurden sie durch eine Gotte oder einen Götti unterstützt. Wenn sich auch die meisten als Pragmati-

ker zu erkennen gaben, kam der Humor bei der Vorstellung nicht zu kurz. Die elf Nominierten sind: Sven Bradke, Gossau; Eva Nietlisbach Jaeger und

Thomas Scheitlin, St. Gallen; Josef Müller-Tschirky, Staad; Marianne Urbach-Keller, Rheineck; Walter Müller und Beat Tinner, Azmoos; Jens Jäger,

Flums; Martin Klöti, Rapperswil; Maja Meyer-Böhm, Mogelsberg, und Andreas Zeller, Flawil. ■



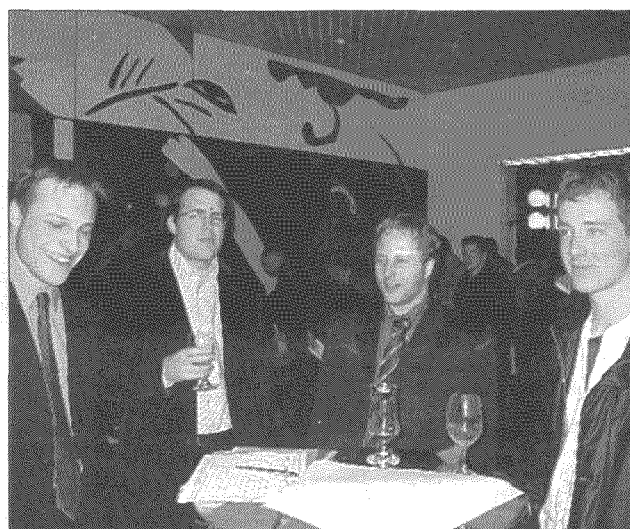
Die Ständerätin und die 12 NR-Kandidaten.



Kantonalsekretär Felix Keller (Faust) und Jakob Göldi, Wahlkampfleiter, instruieren die Kandidierenden über das weitere Vorgehen.



Christiane Langenberger und Andreas Zeller.



Die St. Galler Jungfreisinnigen kommen mit einer eigenen 12er-Liste.

4-Säulen-Konzept für die Sicherheit

Prävention – Repression – Therapie – Reparation

Die Wahrnehmung unserer Bürgerinnen und Bürger, sie befänden sich in einem unsicheren Umfeld, ist ernst zu nehmen – selbst wenn diese Wahrnehmung nicht der objektiven Realität entsprechen sollte. Es ist absolut zentral, dass sich die Bevölkerung in der Frage der Sicherheit auf die Behörden verlassen kann.



Christiane Langenberger

Von Ständerätin
Christiane Langenberger,
Präsidentin der FDP

Eine der wichtigsten Aufgaben des Rechtsstaates ist es, die Bevölkerung gegen Kriminalität und gegen andere Bedrohungen zu schützen. Ziel ist es, die physische und psychische Integrität der Bürgerinnen und Bürger zu wahren. Die Sicherheit ist ein wichtiger Faktor, welcher auch bei den Investitionen und der Ansiedlung von Unternehmen in unserem Land eine grosse Rolle spielt.

Kriminalität im Drogenmilieu

Tatsache ist, dass die Gewalt und die Kriminalität in den letzten Jahren zugenommen haben. Ebenso kann auch eine Tendenz zu mehr verbaler und physischer Gewalt festgestellt werden. Besonders gut zu sehen ist dies an der Kriminalität im Drogenmilieu. Es sind regelrechte Banden, welche im illegalen Betäubungsmittelhandel tätig sind. Diese Banden

werden ausserdem häufig von Ausländern dominiert.

Fehlende Nestwärme ist entscheidend

Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass Erwachsene, welche während ihrer Kindheit und im Jugendalter unter Verhaltensstörungen litten, eher zu kriminellen Handlungen neigen. Personen, welche im Jugendalter sexuell missbraucht worden sind, stellen ebenso ein Risiko dar wie die Tatsache, dass jemand in einem konfliktreichen Umfeld aufgewachsen ist oder eine krankhafte Vorliebe für Waffen hatte.

Säulenmodell hat sich bewährt

Die Unsicherheit ist ein komplexes Phänomen, welches differenzierte und koordinierte Massnahmen erfordert. Die FDP empfiehlt deshalb ein auf vier Säulen gestütztes Konzept, nämlich Prävention, Repression, Therapie und Wiedergutmachung. Das Muster des Konzepts ist

identisch mit jenem in der Drogenpolitik, welches sich bewährt hat.

Es erscheint uns wichtig, verschiedene Massnahmen zu ergreifen, welche es verunmöglichen, dass sich ein für Kriminalität günstiges Umfeld bildet. Ausserdem sind wir der Meinung, dass das Rechtsempfinden gestärkt werden sollte. Jeder Einzelne muss sich für eine sichere Schweiz einsetzen.

Verstärkte Polizeipräsenz

Wir verlangen weiter eine verstärkte Überwachung des öffentlichen Raums, vermehrte Polizeipräsenz,

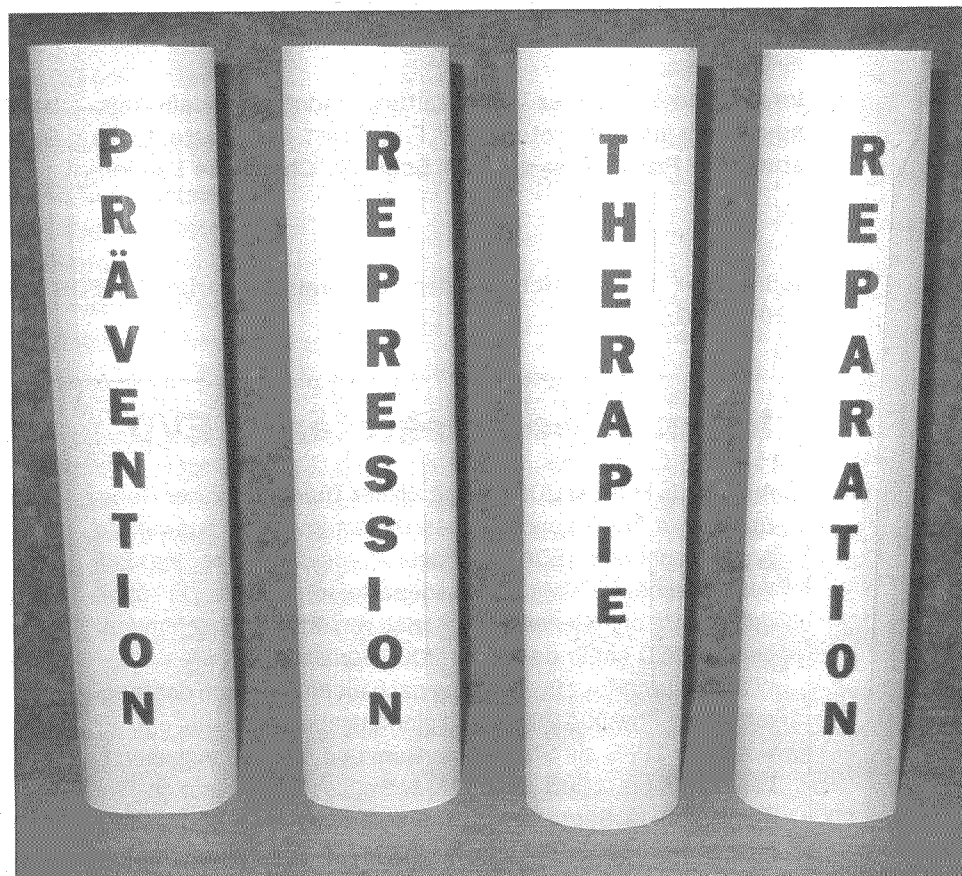
die Installationen von Videokameras an exponierten Orten usw.

Es müssen auch Lösungen gefunden werden, um die in den Schulen aufgedeckten Mängel zu beheben. Dadurch wird der Risikofaktor Gewalt reduziert. Besondere Massnahmen sind erforderlich, um die ausländische Bevölkerung zu integrieren (Ausbildung, Sozialleben, Sicherheit). Natürlich sind solche Massnahmen nur wirkungsvoll, wenn auch Ausländerinnen und Ausländer die Bereitschaft dazu zeigen.

Die Rechtsordnung muss konsequent angewendet

werden (Strafverfolgung auch bei kleinen Delikten, Verschärfung der Gesetzesbestimmungen bezüglich des Waffenkaufs und der Waffenzulassung, um Missbräuche zu verhindern, Aktualisierung der DNA-Datenbank der verurteilten Personen, bei Rückfallgefahr oder bei schweren Bedrohungen vorübergehender Freiheitsentzug oder Verwahrung usw.).

Die Sicherheit unserer Bevölkerung muss in erster Linie durch Verbesserung der Polizeikräfte und unserer Gesetzgebung und erst in zweiter Linie durch zusätzliche finanzielle Mittel gewährleistet werden. ■



Die vier Säulen, auf die sich, nach Ansicht der FDP, die Bürgersicherheit abstützen kann.

Bild rus

Einladung

Ehemalige Parlamentarierinnen und Parlamentarier der FDP Schweiz

Einladung zum Sessionstreffen vom 12. März 2003

13.00–15.00 Uhr im Zimmer 4 des Bundeshauses

Mit einem gelungenen Auftakt ist die FDP Schweiz in Luzern, mit über 1200 Teilnehmern, ins Wahljahr gestartet. Die «Ehemaligenvereinigung» möchte diesen Schwung wei-

ter führen und ein Thema aufgreifen, das in nächster Zeit von besonderer Wichtigkeit ist.

Walter Thurnherr, Generalsekretär im EVD, referiert zum Thema:

Schwerpunkte der schweizerischen Aussenwirtschaft

Im zweiten Teil dieser Veranstaltung findet ein Erfahrungsaustausch mit Vertretern der Fraktions- und Parteispitze statt. Die Präsidentin der FDP Schweiz, Christiane Langen-

berger, wird die Gelegenheit nutzen, um im Rahmen dieses Gremiums den FDP-Weg abzustecken.

Teilnehmer melden sich auf dem Generalsekretariat der FDP Schweiz, Postfach 6136, 3001 Bern, oder per Fax 031 320 35 00.

Neuer Generalsekretär im EVD

Auf den 1. Februar 2003 folgte Walter Thurnherr, zuvor Generalsekretär im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), Bundesrat Joseph Deiss ins Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (EVD). Er übernahm dort das Generalsekretariat von Stefan Aeschmann, der das EVD auf Ende Januar 2003 verliess.

Walter Thurnherr, 1963, schlug nach einem Studium der theoretischen Physik 1989 die diplomatische Laufbahn ein. Er wurde ab 1989 als Stagiaire in Bern und Moskau eingesetzt. Von 1991 bis 1995 arbeitete er im aussenpolitischen Planungsstab in Bern. Seit 1993 unterstützte er Botschafter Eduard Brunner in dessen Funktion als Sonderbeauftragter des Generalsekretärs der Vereinten Nationen. Im Rahmen der

OSZE-Präsidentschaft vertrat er die Schweiz in der Vermittlung des Nagornij-Karabach-Konflikts. Von 1995 bis 1997 arbeitete Thurnherr bei der schweizerischen Botschaft in Moskau. Bevor er im vergangenen Sommer von Bundesrat Joseph Deiss zum EDA-Generalsekretär ernannt wurde, war er Botschafter und Chef der Politischen Abteilung VI. Nachdem der Bundesrat im vergangenen Dezember die Departemente neu verteilt hatte und Joseph Deiss auf Anfang Jahr die Leitung des Volkswirtschaftsdepartements übernommen hat, wechselte auch Walter Thurnherr ins EVD, um dort das Generalsekretariat zu führen.

Walter Thurnherr, Generalsekretär EVD

Der Freisinn: Heimat für liberale Menschen!

Das Zusammenspiel Gesellschaft, Wirtschaft und Politik

Die Polarisierung in der Politik hat ein für die Schweiz beinahe nicht mehr erträgliches Ausmass erreicht, obwohl ihre Erfolgsgeschichte auf anderem Papier geschrieben wurde. Es sind 150 Jahre mit politischer Stabilität und einem hohen sozialen Zufriedenheitsgrad, die sie zum Land mit dem höchsten Lebensstandard der Welt machen. Freisinnige Politik prägte an vorderster Stelle die Schweiz als liberalen, durch den Willen des Volkes gewachsenen Staat.



Balz Hösly

Von Balz Hösly, Präsident der FDP-Fraktion im Zürcher Kantonsrat

Der Freisinn schuf das einzigartige und erfolgreiche Zusammenspiel von Politik, Wirtschaft und gesellschaftlichen Kräften im Schweizer Milizsystem. Dieses wird heute als «Filz» verunglimpft, obwohl es die knappen personellen Ressourcen unseres Kleinstaates optimal nutzt. Der Schweiz ist es so gelungen, Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, um die sie andere Staaten beneiden.

Balance finden

Das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in diese Erfolgsgeschichte und in die Glaubwürdigkeit von Politik und Wirtschaft wurde durch Ereignisse in

den letzten Monaten, die beinahe ans Groteske grenzen, aber leider Realität sind, überaus stark strapaziert. Die Balance von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft ist aber überlebenswichtig für die Schweiz und muss wieder gefunden werden. Verantwortungslose Extrempositionen zerstören sonst, was das Land zusammenhält: das Miteinander und der Respekt vor anders Denkenden. Welcher Teufel reitet zum Beispiel die SVP, die immer mehr eine Politik betreibt, welche die Schweiz zu schützen vorgibt, ihre politische Kultur aber mit einer perfiden Mischung aus Regierungsbeilegung und Opposition zerstört? Die personifizierten Angriffe auf politische Gegner und die SVP-Eigeninterpretation einer geradezu absurden «bürgerlichen» Politik sind beispiellos für die Schweiz. Anders Denkende – selbst in den eigenen Reihen – werden

ausgegrenzt, lächerlich gemacht und diffamiert. Die SVP hat durchaus ein gutes Gespür für die Herausforderungen unseres Landes. Was soll man aber halten von einer Politik, die diese Herausforderungen wie das Verhältnis zur EU, die Ausländer- und Migrationsproblematik oder die Sicherung eines nationalen Luftverkehrssystems zur kurzfristigen politischen Stimmungsmache missbraucht? Von kompromisslosen Extrempositionen, die zur medialen Selbstprofilierung aufgebaut und märtyrerhaft scheitern gelassen werden im Wissen, dass verantwortungsbewusste Kräfte Extremlösungen schon verhindern?

Den Wettbewerb verteufeln

Aber auch die SP politisiert verantwortungslos. Die Ursache von Problemen wird nicht hinterfragt, sondern es erschallt gleich immer der Ruf nach staatlicher Intervention. Der Wettbewerb, ein liberales Urprinzip, wird verteufelt. Bedingungslose Protektion eines zu wenig produktiven Service public zum Schutz der eigenen Klientel, Träume von einem verstaatlichten Krankenversicherungssystem und von materiellen Steuerharmonisierungen, welche die Kantonssteuern hochtreiben, sprechen ebenso Bände wie permanente

Wunschlisten zum Ausbau des Sozialstaates.

Wo ist die Freiheit des Einzelnen?

So verschieden ihre Positionen sind, so ähnlich sind sich SVP und SP in ihrem politischen Anti-Liberalismus. Wo die SP das Heil in der Staatsintervention sieht, sieht es die SVP im Machtanspruch der Partei. Beide Parteien sind kollektivistisch und ignorieren die Freiheit und Eigenständigkeit des Einzelnen. Sie schrecken damit fähige Leute ab. Sie polarisieren und verhärten die Fronten. Sie führen zu einem Verlust an Kreativität und Wettbewerbsfähigkeit. Tatsache ist, dass sich SVP und SP in einer ausgeweglosen Pattsituation befinden und miteinander nicht mehr Gesprächsfähige sind.

Liberaler Kompromiss

Diese «Koalition der Unvernunft» hemmt jede Erneuerung. Das ist die Stunde des Freisinns. Er ist heute als einzige Partei noch in der Lage, Mehrheiten zu bilden, die nicht Extrempositionen entsprechen. Er muss die liberalen Grundwerte der Gerechtigkeit, der Chancengleichheit, des Wettbewerbs und des Leistungsprinzips sowie der Toleranz durchsetzen, eine der beiden polarisierenden Parteien auf einen liberalen Kompromiss zwingen und damit die Schweiz deblockieren. Der

Freisinn kann sich nur mit diesem eigenen, geradlinigen Weg aus der gefährlichen Rolle des «Mehrheitsbeschaffers» zwischen den Extremen retten. Er muss entschlossen sein, nicht irgendeine, sondern nur eine liberale Lösung zu akzeptieren und ohne eine solche auch einmal politisch zu scheitern. In der Schweiz haben Jung und Alt, Stadt und Land, Deutschschweizer und Romands, Wirtschaft und Politik gelernt, zum Wohle aller aufeinander zuzugehen. Der berühmte «helvetische Kompromiss» hat nichts Lächerliches an sich – er ist für die liberale Schweiz überlebensnotwendig, und nur der Freisinn ist in der Lage, ihn herbeizuführen. Glauben wir an eine «Heimat für liberale Menschen». An eine freisinnige Politik, die weder linke Staats- noch rechte Parteienmacht, sondern die individuelle Freiheit der Bürgerinnen und Bürger in einer offenen Schweiz in den Mittelpunkt stellt. Das ist vielleicht unspektakulär, aber für die Menschen, die weder vom Staat noch von einer Partei am Gängelband geführt werden wollen, die einzig annehmbare Position. ■

Einladung



Einladung zur o. Delegiertenversammlung

Freitag, 14. März 2003, 16.00–18.45

Samstag, 15. März 2003, 9.00–12.45

Zürich, Schiffbau

Donnerstag, 13. März 2003

16.00 Sekretärenkonferenz
anschliessend Abendprogramm für Sekretäre

Freitag, 14. März 2003

10.00 Geschäftsleitungssitzung
12.00 Mittagessen
13.30 Präsidentenkonferenz

Delegiertenversammlung 1. Teil

16.00 Begrüssung durch Regierungsrätin Dorothee Fierz
Begrüssung durch die Präsidentin der FDP,
Ständerätin Christiane Langenberger

16.10 Ansprache von Kaspar Villiger

16.30 Wahl ins Vizepräsidium der FDP Schweiz
Wahl Mitglied der Geschäftsleitung
Statutarische Geschäfte
– Jahresbericht des Fraktionspräsidenten
– Jahresbericht des Generalsekretärs

Einladung

Parolen zu den eidg. Abstimmungsvorlagen 18. Mai 2003

- 17.30 VI «Gesundheit muss bezahlbar bleiben»
- Podium
 - Moderation: Claudia Wirz, NZZ
 - Pro: NR Franco Cavalli, SP
 - Contra: NR Felix Gutzwiller, FDP
 - Diskussion
 - Parolenfassung
- 18.45 Schluss DV Teil 1
- 19.00 Point de presse mit Bundesrat Kaspar Villiger
- 20.00 Apéritif/Abendprogramm

Samstag, 15. März 2003

Delegiertenversammlung 2. Teil

- 9.00 Ansprache der Präsidentin der FDP,
Ständerätin Christiane Langenberger
- 9.20 Wahlplattform 2003 der FDP
- Vorstellung
 - Diskussion
 - Verabschiedung
- Anträge zur Wahlplattform sind einzureichen bis 6. März 2003, 24.00 Uhr, an gs@fdp.ch

Parolen zu eidg. Abstimmungsvorlagen 18. Mai 2003

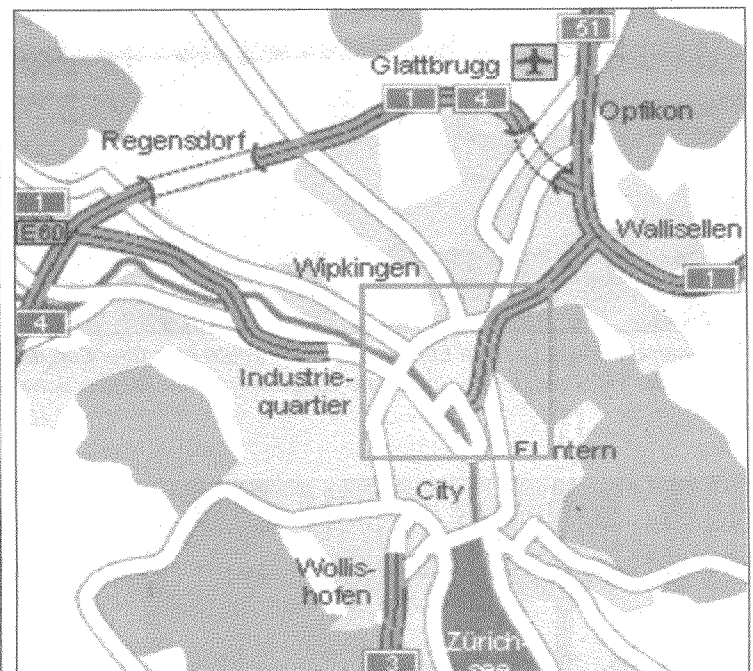
- 11.30 VI «Strom ohne Atom» und «MoratoriumPlus»
- Präsentation durch NR Rudolf Steiner
 - Diskussion
 - Parolenfassung
- 12.00 Armee XXI / Bevölkerungsschutz
- Präsentation durch NR Karl Tschuppert und NR Madeleine Bernasconi
 - Diskussion
 - Parolenfassung
- 12.45 Schluss

Mit freundlichen Grüssen

Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz

Die Parteipräsidentin:
Christiane Langenberger,
Ständerätin

Der Generalsekretär:
Guido Schommer



Parkmöglichkeiten

Für die Vorstellungen im Schiffbau (Schiffbauhalle und Box) stehen unseren Besuchern/-innen in der näheren Umgebung die Parkhäuser «Cinemax», «Parkhaus West» und «Technopark» zur Verfügung.



Öffentliche Verkehrsmittel

Der Schiffbau (Schiffbauhalle und Box) ist ab Hauptbahnhof mit der Tramlinie 4 oder 13 (Haltestelle Escher-Wyss-Platz) oder mit der S-Bahn (Haltestelle Hardbrücke) direkt zu erreichen.

Fraktionsseminar der FDP Schweiz in Pfäffikon SZ

FDP-National- und -Ständeräte folgten dem Ruf von Maya Lalive d'Epinay

Das Seminar der FDP-Fraktion der Bundesversammlung, welches während zweier Tage in Pfäffikon SZ durchgeführt wurde, stand unter der Regie von Fraktionschef Fulvio Pelli. Gastgeberin war NR Maya Lalive d'Epinay.

Dass sich die FDP-Fraktion der Bundesversammlung im schwyzerischen Pfäffikon zu einem 2-tägigen Seminar traf, ist vor allem auf das Engagement der Schwyzer Nationalrätin Maya Lalive d'Epinay zurückzuführen. Allein der Austragungsort, das Hotel

Seedamm Plaza, rechteckig mit seinen räumlichen und technischen Möglichkeiten den Entscheid, dieses Seminar in «Ausserschwyz» durchzuführen. Der Bacher Nationalrätin ging es aber nicht nur darum, ihren Kolleginnen und Kollegen die

Schönheiten ihres Wohnkantons vor Augen zu führen, sondern auch darum, wichtige Programmpunkte mit den Themen «Wirtschaft/Arbeitsmarkt» und «Sicherheit/Aussenpolitik» federführend an die Hand zu nehmen. In diesem Semi-

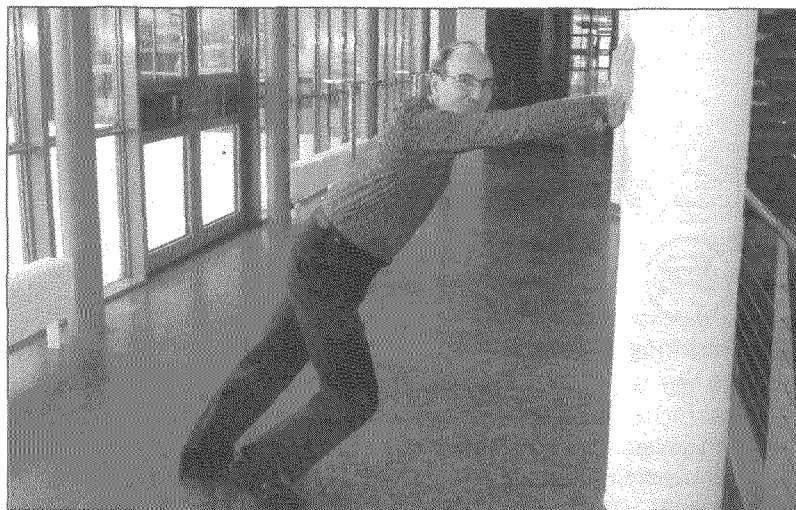
nar galt es neben einer ehrlichen Standortbestimmung auch Punkte wie «Bildung/Forschung» und «Gesundheit/Soziales» zu überdenken, die Fraktionsarbeit und Wahlplattform als auch die Wahlen im Herbst im Auge zu behalten. ■



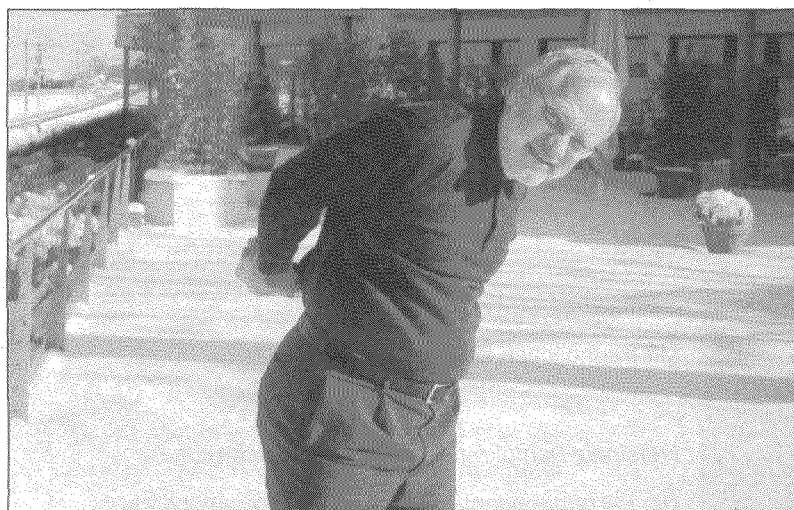
Nationalrätin Maya Lalive d'Epinay, Bäch SZ, freute sich über den ersten Auftritt der FDP-Präsidentin Christiane Langenberger im Kanton Schwyz.



FDP-Präsidentin und Ständerätin Christiane Langenberger, VD, Nationalrätin Maya Lalive d'Epinay, SZ, Fraktionschef und Nationalrat Fulvio Pelli, TI, und Nationalrat Gerold Bührer, SH, in einer verdienten Kaffeepause.



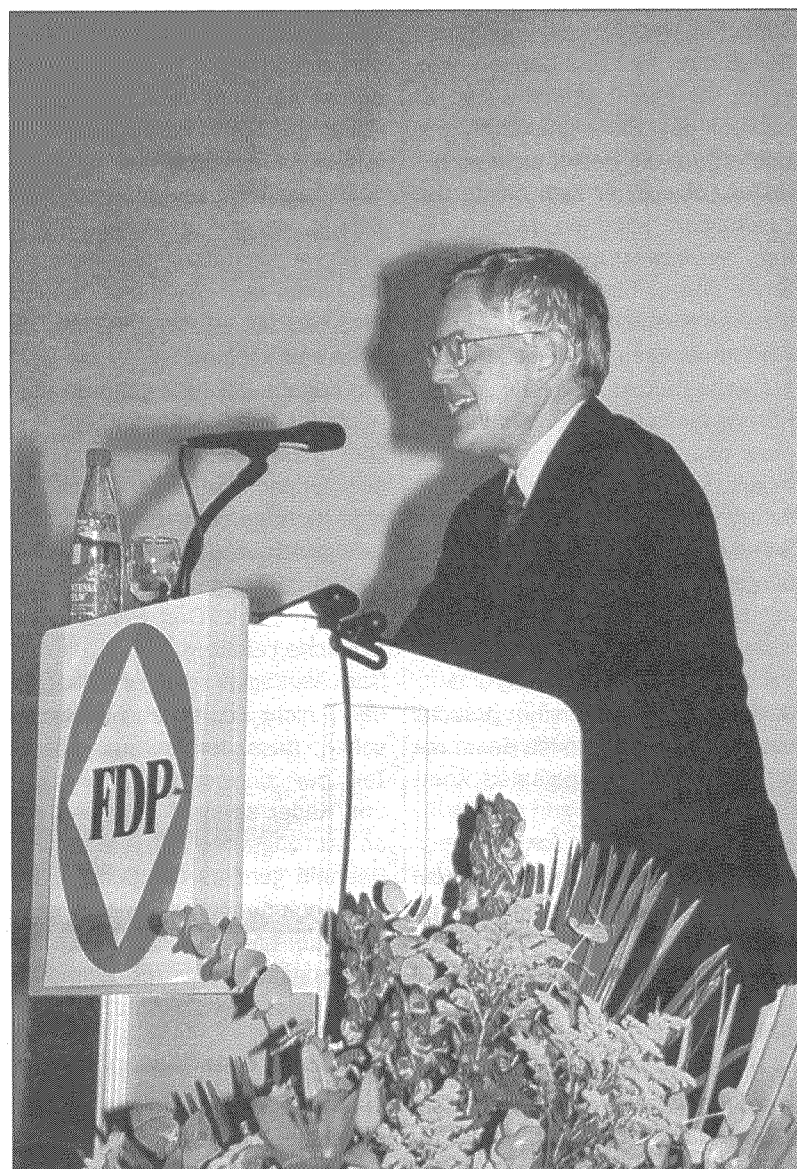
Der Zürcher NR und Fraktionsvizepräsident Felix Gutzwiller nutzte eine Pause für Dehnübungen...



... während sich NR Georges Theiler für seine Rumpfbeugeübung ins Freie begab.

Bilder rus

Wozu es den Freisinn braucht



*Die Rede von BR Kaspar Villiger vom 11. Januar
anlässlich des Parteitages in Luzern*

Zunächst möchte ich nochmals Geri Bührer für alles danken, was er für die Partei geleistet hat. Er hat auf das Parteipräsidium verzichtet, um die Partei nicht zu belasten, obwohl er sich nichts hat zuschulden kommen lassen. Er hat Verantwortung im besten Sinne übernommen. Das verdient unseren Respekt!

Wir Freisinnigen sind in letzter Zeit arg gebeutelt worden. Die Art der Kürung eines neuen Präsidenten / einer neuen Präsidentin wurde kritisiert. Fehlleistungen in der Wirtschaft wurden uns einseitig in die Schuhe geschoben. Eine andere bürgerliche Partei übergoss uns mit Häme. In kantonalen Wahlen waren wir nicht überall erfolgreich. Ich möchte deshalb begründen, warum es den Freisinn braucht und was vorzukehren ist, damit wir wieder auf den Erfolgspfad kommen.

Zuerst aber möchte ich mich zur Lage der Schweiz äussern und zu dem, was zu tun und zu lassen ist, wenn wir unsere Erfolgsgeschichte fortsetzen wollen.

1. Die Lage

Die Wirtschaftslage hat sich rasch verschlechtert. Terroristen können überall zuschlagen. Ein Krieg ist nicht auszuschliessen.

Einige Wirtschaftsführer haben versagt und Vertrauen verspielt. Das alles verunsichert die Menschen auch bei uns. Man kann durchaus von einer Vertrauenskrise sprechen. Das hat verschiedene Konsequenzen: Besitzstände werden vehement verteidigt. Eine gewisse Risikoscheu

macht sich breit. Reformen stossen vermehrt auf Widerstand. Der Konsum geht zurück.

Politische Kräfte instrumentalisieren die Verunsicherung für wahlpolitische Zwecke, benennen die Schuldigen und preisen einfache, aber meist untaugliche Rezepte an. Leider sind alle diese Reaktionen falsch, so verständlich sie auch sein mögen.

Zur Lagebeurteilung gehören aber auch positive Feststellungen:

Die Schweiz hat während der schwierigen neunziger Jahre einige wichtige politische Reformen erfolgreich angepackt und viele wirtschaftlichen Strukturschwächen bereinigt. Das war eine beachtliche Leistung.

Das Versagen einiger Manager darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der weitaus grösste Teil der Unternehmer, Manager und Kader seriöse, gute und verantwortungsvolle Arbeit leistet.

Deshalb geht es der Schweiz immer noch besser als den meisten anderen Ländern der Welt. Die Ausgangslage zur erfolgreichen Bewältigung der Zukunft ist gut.

2. Was zu unterlassen ist!

Zwei fatale Entwicklungen sind zurzeit festzustellen: das Wiederaufflackern des Irrglaubens an die staatliche Machbarkeit und eine eigentliche Regulierungswut.

Bei jedem Problem und Problemchen wird zunächst der Staat um Beistand angegangen. Begehrlichkeiten schießen auf allen Seiten ins Kraut. Wenn wir dem nicht Einhalt gebieten, passiert dreierlei: Erstens wird der Wille in Gesell-

schaft und Wirtschaft, Probleme selbstverantwortlich anzupacken, gefährlich geschwächt.

Zweitens wird der Staat hoffnungslos überfordert. Er kann die Probleme trotzdem nicht lösen, er verliert an Autorität, und das Malaise ihm gegenüber wächst.

Drittens wird der Staat finanziell überfordert.

Entweder verschuldet er sich wieder neu. Dann verlieren wir jeden politischen Handlungsspielraum, das Vertrauen der Investoren schwindet, und die nächste Generation wird unfair überlastet. Oder der Staat erhöht die Steuern. Dann verlieren wir einen der wichtigsten Wettbewerbsvorteile.

Natürlich brauchen eine moderne Wirtschaft und eine moderne Gesellschaft einen starken und leistungsfähigen Staat. Aber dieser Staat muss sich auf seine Kernkompetenzen beschränken und Gesellschaft und Wirtschaft genügend Freiräume belassen.

Der staatliche Machbarkeitswahn und die Fehler der genannten

Manager geben jenen Auftrieb, die alles regulieren und vorschreiben wollen.

Es ist falsch, wegen Fehlern und Missbräuchen weniger ein ganzes Vorschriftenkorsett für alle zu schnüren. Das brächte Wirtschaft und Gesellschaft in Atemnot.

Wir dürfen auch nicht dem berechtigten Streben nach möglichst viel Sicherheit die bürgerlichen Freiheiten opfern.

Deshalb müssen wir, ausgehend vom mündigen und verantwortlichen Menschen, den Vorschreibern und Regulierern aller Parteien Paroli bieten!

3. Was zu tun ist!

Zunächst muss die Wirtschaft verlorenes Vertrauen zurückgewinnen. Wirtschaft braucht Freiheit, um ihre kreativen Kräfte zu entfalten. Der Preis für diese Freiheit ist Verantwortung.

Das Vertrauen in die Wirtschaft wird erst zurückkehren, wenn diese Wirtschaft Tatbeweise für langfristiges Denken, Tatbeweise für die Wahrnehmung von Verantwortung auch gegenüber Staat und Gesellschaft sowie Tatbeweise für moralische Integrität erbringt.

Ich glaube zu spüren, dass viele in der Wirtschaft erwacht sind und dass dieser Prozess anläuft.

Die Wirtschaft ist die Basis unseres Wohlstandes. Sie erarbeitet die Werte, welche erst die Finanzierung der Staatsleistungen und des Sozialstaates ermöglichen.

« Wir dürfen uns von jenen nicht beirren lassen, welche so tun, als gäbe es einfache und stets schmerzlose Lösungen. »

« Die Schweiz hat während der schwierigen neunziger Jahre einige wichtige politische Reformen erfolgreich angepackt und viele wirtschaftlichen Strukturschwächen bereinigt. »

Dieser Wohlstand kann nur so lange aufrechterhalten werden, als es sich lohnt, hier zu investieren und Arbeitsplätze zu schaffen, als die Schweiz als Wirtschaftsstandort konkurrenzfähig ist.

Noch ist unsere Standortqualität gut. Aber andere holen auf, und wir laufen Gefahr, Fehler zu machen. Die Erhaltung wachstumsfreundlicher Rahmenbedingungen und einer überdurchschnittlichen Standortqualität ist die Hauptaufgabe der Politik der nächsten Jahre.

Ich darf dazu nur einige Stichworte geben: Das Gesamtsystem Schweiz muss durch die Neuordnung des Finanzausgleichs und der Aufgabenverteilung Bund/Kantone effizienter werden. Der Staat muss bei möglichst tiefer Staats- und Steuerquote solide und nachhaltig finanziert werden. Das Steuersystem muss unternehmerische Tätigkeit lohnend belassen. Unsere Beziehungen zum grössten Kunden und Lieferanten EU müssen ständig optimiert werden. Die durch die demographische Entwicklung unter starken Druck geratenen Sozialwerke müssen so gesichert werden, dass sie einerseits ihre wichtige soziale Funktion erbringen, andererseits aber die Volkswirtschaft und Beitragszahler nicht überlasten und den Leistungswillen nicht ersticken. Der Wettbewerb im Inland ist als unabdingbare Wachstumsquelle zu sichern und, wo nötig, zu erzwingen. Als Exportland müssen wir uns für weltweit offene Märkte einsetzen. Die grossen Bundesbetriebe müssen konkurrenzfähig bleiben und dürfen nicht in gewerkschaftlicher Besitzstandsromantik erstarren. Die Reformen der Landwirtschaft müssen konsequent zu Ende geführt werden.

Wenn wir das alles nicht schaffen, wird die Schweiz in die zweite Liga absteigen. Das hiesse dann beispielsweise auch Arbeitslosenzahlen im europäischen Durchschnitt. Diese Reformen brauchen einen langen Atem, Mut zum Unpopulären, Bereitschaft zum Verzicht auf kurzfristige Effekthascherei.

« Aber mit der Freiheit ist untrennbar die Verantwortung verbunden; Verantwortung in allen Formen, etwa soziale Verantwortung, ökologische Verantwortung, Verantwortung dem Gemeinwesen gegenüber, sozialpartnerschaftliche Verantwortung usw. »

Ich bin überzeugt, dass die Schweiz die Kraft hat, diese Reformen anzupacken und durchzuführen.

Aber nur dann, wenn sich die Freisinnigen voll dafür einsetzen. Dabei dürfen wir uns von jenen nicht beirren lassen, welche so tun, als gäbe es einfache und stets schmerzlose Lösungen.

4. Kompromissfähigkeit als Stärke, nicht als Schwäche!

Zurzeit haben vor allem die Parteien links- und rechts Zulauf, die kompromisslos Positionen vertreten, die glücklicherweise im Lande meist nicht mehrheitsfähig sind.

Das Problem sind nicht die Positionen, denn es ist demokratisch legitim, Positionen zu haben, die uns nicht gefallen. Das Problem ist die Kompromisslosigkeit.

Was, wenn die Kompromisslosigkeit des rechten und des linken Lagers durch ihre Wählerstärke zur Blockierung der Politik führt, zur Unfähigkeit, uns neuen Umständen immer wieder anzupassen?

Wenn wir wegen fehlender Wahlerfolge uns auch noch auf solche immobilen Fundamentalpositionen versteifen würden, wäre dieses Land nicht mehr regierbar.

Eine Fundamentalposition, die nicht realisiert werden kann, ist nichts wert, mag sie noch so attraktiv scheinen.

Unser Land braucht eine starke bürgerliche Kraft, die Hand bietet zu mehrheitsfähigen Kompromissen und Lösungen, ohne ihre kla-

ren Positionen zu verleugnen. Damit meine ich, um Karl Schmid zu zitieren, nicht den Kompromiss als Position, sondern als Ergebnis eines Prozesses, der von Positionen ausgehen muss.

Der Freisinn ist diese bürgerliche Kraft und muss sie bleiben.

5. Die sieben Leitplanken des Freisinns

Aus diesen Überlegungen ergibt sich für mich, dass es einen starken Freisinn braucht.

Ich möchte das, was unsere Leitplanken sein müssen, mit 7 Punkten verdeutlichen:

1. Im Zentrum unserer Politik sind stets die Menschen.

Wir setzen uns für die Wirtschaft ein, weil sie den Menschen Entfaltungsmöglichkeiten, Arbeitsplätze und Wohlstand schafft.

Wir setzen uns für Bildung ein, weil sie die Menschen befähigt, am Wirtschaftsleben teilzunehmen und sich zu verwirklichen.

Wir setzen uns für Sozialpolitik ein, weil sie den Menschen hilft,

die Wechselfälle des Lebens zu bewältigen.

Wir setzen uns für Sicherheitspolitik ein, damit die Menschen sicher leben können.

Dabei gehen wir von mündigen, selbstverantwortlichen und verantwortlichen Menschen aus.

Wir setzen uns ein für ihre Rechte, aber wir erwarten von ihnen, dass sie dem Gemeinwesen gegenüber auch ihre Pflichten wahrnehmen.

Zu unserem Gesellschaftsbild gehört, dass wir Meinungsvielfalt akzeptieren und die Meinung anderer respektieren.

Minderheiten gegenüber wollen wir nicht einfach tolerant sein, sondern sie in ihrer Identität respektieren.

Weil Menschen nicht gleich sind, kann Gleichheit kein politisches Ziel sein. Aber wir setzen uns ein für Chancengleichheit.

2. Freiheit ist und bleibt einer unserer zentralen Werte.

Menschen können sich nur in Freiheit entfalten. Wir lehnen Gängelung der Menschen ab.

« Wir setzen uns für Sicherheitspolitik ein, damit die Menschen sicher leben können. »

« Aber wir wollen den Staat auch begrenzen und kontrollieren. Er muss Wirtschaft und Gesellschaft jene Freiräume belassen, die sie zu ihrer Entfaltung brauchen. »

Aber mit der Freiheit ist untrennbar die Verantwortung verbunden; Verantwortung in allen Formen, etwa soziale Verantwortung, ökologische Verantwortung, Verantwortung dem Gemeinwesen gegenüber, sozialpartnerschaftliche Verantwortung usw.

Das Wahrnehmen von Verantwortung erwarten wir von den Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von der Wirtschaft, vom Staat, von den Gewerkschaften, von der Zivilgesellschaft usw., also von allen massgeblichen Kräften der Gesellschaft.

Auch wir sind als Partei bereit, Verantwortung zu übernehmen.

3. Unser Staat ist kein anonymer, böser Moloch. Er ist unser Staat, vom Volk getragen, durch direkte Demokratie und Föderalismus kontrolliert.

Wir wollen zu ihm stehen und ihn gemäss unserer politischen Kultur weiterentwickeln.

Wir wenden uns dezidiert gegen jene, die den Staat verteufeln, und wir akzeptieren nicht, dass man die, die den Staat tragen und repräsentieren, dauernd diffamiert und lächerlich macht.

Aber wir wollen den Staat auch begrenzen und kontrollieren. Er muss Wirtschaft und Gesellschaft jene Freiräume belassen, die sie zu ihrer Entfaltung brauchen.

4. Wirtschaftskompetenz muss eine unserer Stärken bleiben, weil eben Wirtschaft für die Menschen wichtig ist.

Wir stehen zu jenen, die in der Wirtschaft Verantwortung im besten Sinne des Wortes übernehmen. Es sind viele darunter, die

uns nahestehen. Wir wollen sie nicht plötzlich pauschal verurteilen, nur weil einige versagt haben. Wir setzen uns ein für eine leistungsfähige Marktwirtschaft, und wir betreiben eine konsequente, langfristige Ordnungspolitik. Zünftische Protektions- und Partikularinteressenpolitik lehnen wir ab.

Vielleicht haben auch einige von uns langfristige Ordnungspolitik und kurzfristige partikularegoistische Interessenspolitik verwechselt. Das müssen wir korrigieren!

5. Auch die Sozialpolitik muss zu unseren Kernkompetenzen gehören.

Wir stehen zu unseren wichtigen Sozialwerken und wollen sie auch für die kommenden Generationen sichern. Sie sorgen für Stabilität und nationalen Zusammenhalt. Aber sie dürfen die Volkswirtschaft nicht überlasten, das Wachstum nicht gefährden und den Leistungswillen nicht abwürgen.

6. Als Welthandelsland sind wir mit der Staatenwelt in vielerlei Hinsicht eng verflochten.

Und alles, was irgendwo passiert, betrifft auch uns. Wir stehen deshalb ein für eine weltoffene und solidarische Schweiz, die auch bei der Lösung der drängendsten internationalen Problemen ihre Verantwortung wahrnimmt.

7. Wir wollen uns klar als eigenständige liberale und bürgerliche Kraft profilieren, als eine klar positionierte Wertepartei.

Kompetente Sachpolitik muss unser tägliches, selbstverständliches Handwerk sein. Aber sie genügt nicht.

Wir müssen aggressiv und plakativ jene liberalen Werte und Leitbilder vorleben und kommunizieren, die in der gegenwärtigen Polarisierung unterzugehen drohen.

6. Fazit

Es darf nicht sein, dass sich die Politik der Schweiz im lautstarken Clinch zwischen Regulierungswut, Neointerventionismus und Staatsaufblähung von links auf der einen Seite und Neinsagertum, Staatsfeindlichkeit, Neonationalismus und Abschottung von rechts auf der andern Seite erschöpft.

Solche Bipolarität bringt das Land nicht weiter. Es braucht den dritten Pol im helvetischen Kräftefeld, den bürgerlich-liberalen Pol, der sich von den beiden anderen Polen deutlich abgrenzt und das auch klar kommuniziert.

Das ist keine Mitte, das ist kein Wischiwaschi, das ist eine zukunftsweisende liberale Kraft.

Das bedeutet aber, dass es nicht genügt, alle Kraft etwa auf etwas

mehr Autobahn, etwas höhere Zuwachsraten in Bildung und Forschung oder etwas weniger Eigenmietwert zu fokussieren.

Wir müssen verbissen für die Menschen und ihre Werte eintreten. Nur dann sind wir eine glaubwürdige politische Kraft.

Liberale haben immer eine Schwäche: Weil sie keine abschliessenden Wahrheiten kennen, sind sie immer wieder uneins. Für mich ist das aber auch Stärke: Liberale sind nie Befehlsempfänger, sie streiten um Lösungen, sie sind innovativ.

Wenn man aber Wahlen gewinnen will, muss man sich trotzdem immer wieder zur Einigkeit zusammenraufen.

Dass uns dies immer wieder gelinge, wünsche ich mir.

Ich freue mich, dass wir mit der Diskussion über die Charta eine Wertediskussion eröffnen.

Es ist ein wichtiger Schritt, um in der gegenwärtig schwierigen Phase Flagge zu zeigen, selbstbewusst zu unseren Kompetenzen und Werten zu stehen.

Die Schweiz braucht eine starke, liberale, bürgerliche, ordnungspolitisch konsequente, weltoffene, soziale und gesellschaftlich fortschrittliche Kraft.

Wir sind diese Kraft und wollen sie bleiben!

« Wir müssen aggressiv und plakativ jene liberalen Werte und Leitbilder vorleben und kommunizieren, die in der gegenwärtigen Polarisierung unterzugehen drohen. »

Versorgungssicherheit nicht aufs Spiel setzen

Die heutige Informationsgesellschaft braucht Strom

Aus dem Leben der Schweizer Haushalte ist der Strom nicht wegzudenken. Der sich schnell entwickelnde technische Fortschritt prägt unseren Alltag und verbessert unsere Lebensqualität. Grundlage für diese Entwicklung ist die hohe Versorgungssicherheit.

Selbstverständlich würde dies die Funktionsfähigkeit all derjenigen elektronischen Geräte beeinträchtigen, an die wir uns gewöhnt haben und die unseren Alltag erleichtern.

Dreieinhalbmal grösserer Stromverbrauch

In den letzten fünfzig Jahren ist der Stromverbrauch ständig gestiegen. 1950 wurden pro Person etwas mehr als 2000 kWh pro Jahr verbraucht. Im Jahre 2001 waren es dreieinhalbmal mehr, nämlich 7405 kWh. In diesem Jahr erreichte der gesamte Endverbrauch eine Rekordhöhe von 53,7 Mrd. kWh. Die einheimischen Wasser- und Kernkraftwerke erzielten mit 70,2 Mrd. kWh ebenfalls das bisher höchste Produktionsergeb-



nis. Während die Schweiz in den Sommermonaten Elektrizität exportieren kann, muss sie in den kalten und lichtarmen Wintermonaten, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten, Strom importieren.

Bevölkerungswachstum allein steigert den Stromverbrauch

2001 entfielen 34 Prozent des gesamten Stromverbrauchs auf die Industrie und das verarbeitende Gewerbe sowie 26 Prozent auf

Dienstleistungen. Knapp 30 Prozent gingen auf das Konto der Haushalte. Im Vergleich zu den anderen Konsumentengruppen nahm der Stromverbrauch im Haushaltsbereich in den letzten Jahrzehnten überdurchschnittlich zu. Für den ständig steigenden Stromverbrauch ist die vermehrte Nutzung elektrischer Geräte, insbesondere im Kommunikations- und Informationsbereich, verantwortlich. Einen wesentlichen Anteil an diesem

Wachstum hat aber auch die Zunahme der Bevölkerung, hat doch diese in den letzten 50 Jahren um über zwei Millionen zugenommen.

Das Zeitalter der elektrischen Haushaltgeräte

Die erste Welle der Technisierung des Haushalts fand in den 1920er Jahren statt. Damals wurde elektrischer Strom in die Haus-

Fortsetzung auf Seite 16

Von Ruedi Schläpfer,
GS-FDP Schweiz, Bern

Ein vorzeitiger Ausstieg aus der Kernenergie, wie es die beiden hängigen Initiativen «Strom ohne Atom» und «Moratorium Plus» fordern, setzt die zuverlässige Versorgung der Schweizer Haushalte mit Strom aufs Spiel. Ganze 40 Prozent der einheimisch produzierten Energie würden wegfallen.

Anzeige

Ohne Strom-Mix läuft nix.

Strom brauchen wir in allen Lebenslagen. Der bewährte Schweizer Strom-Mix besteht aus 60% Wasserkraft und 40% Kernenergie. Das macht unsere Stromversorgung zuverlässig und

vom Ausland unabhängig. Alternativen kämen uns teuer zu stehen. Oder sie belasten unsere Umwelt zusätzlich. Auf die sichere und einheimische Stromversorgung wollen wir nicht verzichten.

FORUM STROMVERSORGUNG SCHWEIZ,
POSTFACH 1072, 8032 ZÜRICH

WASSERKRAFT + KERNENERGIE
DIE SICHERE STROMVERSORGUNG.

www.60-40.ch

Fortsetzung von Seite 15

halte eingespeist. Die Stromleitungen brachten nicht nur Licht in die Wohnungen. Rasch verbreitete sich auch das Radio. Zu jenem Zeitpunkt war der Haushalt aber immer noch von schwerer Handarbeit geprägt. In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre re-

volutionierten Kühl-schrank, Staubsauger und Waschmaschine die Hausarbeit. Bald darauf nahmen Telefon und Fernseher ihren festen Platz in der Schweizer Wohnung ein. Zu Massenkonsumgütern wurden in der Folge auch Bohrmaschine, Mixer, Orangenpresse, Kaffeemaschine u. v. m. Die elektrischen Haushaltgeräte liessen den Stromverbrauch unnachgiebig ansteigen. Am meisten Strom benötigten Aggregate, die Wärme oder Kälte erzeugen. So verbrauchen beispielsweise Kühl- und Gefrierschränke je etwa 450 kWh pro Jahr. Dieselbe Menge verbrauchen auch Kochherde und Backöfen. Wie gesagt: Die genannten Geräte trieben den Elektrizitätskonsum in die Höhe. Sie vereinfachten aber den Alltag und erhöhten die Lebensqualität.

Die Informations-technologien im Vormarsch

Einen erneuten Innovationssprung vollzog die



Schweizer Gesellschaft in den 1980er und 1990er Jahren durch die Massenvermarktung von Computern, Videogeräten, CD-Spielern, Mikrowellenherden und Camcordern, gemeinhin Filmkameras genannt. So erlebte der Absatz von Computern in den 1990er Jahren einen regelrechten Boom: Neueren Studien gemäss vervierfachte sich zwischen 1990 und 2000 der Anteil der Schweizer Haushalte, die über mindestens einen Computer verfügen, von 15 auf 61 Prozent. Im Jahr 2000 besass jeder dritte Haushalt mindestens ein Modem zur Internetverbindung. Mehr als die Hälfte aller Haushalte sind mit einem Drucker und mindestens 20 Prozent mit einem Scanner ausgestattet. Im Juni 2001 wurden in der Schweiz fünf Millionen Mobiltelefonbenutzende registriert, das heisst mehr als zwei Drittel der in der Schweiz wohnenden Bevölkerung. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre erlebte die Nachfrage nach

ISDN (Integrated Services Digital Network) parallel zum Internet einen beachtlichen Aufschwung. Im Jahr 2000 wurden 737 000 Abonnenten gezählt. Heute beobachten wir bei der Breitbandtechnologie ADSL (Asymmetrical Digital Subscriber Line), die eine Verbesserung des Datenaustausches via Internet ermöglichen soll, eine ähnliche Entwicklung.

«Informatisierung» der Betriebe

Seit Mitte der 1990er Jahre nahm auch die Informatikausstattung in den Unternehmen rasch zu. 1995 verfügten rund 60 Prozent aller Unternehmen in der Schweiz über mindestens einen Computer (PC, Workstations, Terminals). Fünf Jahre später waren es bereits 94 Prozent. Auch der Absatz von Laptops verzeichnete in den letzten Jahren einen beachtlichen Zuwachs: Während 1995 rund jeder zehnte Schweizer Betrieb einen Laptop besass, war es im Jahr 2000 bereits jeder zweite. Im Jahr 2000 machte zudem eines von drei Unternehmen von elektronischen Organisationsinstrumenten und digitalen Assistenten Gebrauch. Seit Mitte der 1990er Jahre erfreut sich auch das Internet einer wachsenden Beliebtheit.

Verfügten in der Mitte des letzten Jahrzehnts erst knapp zwei Prozent über einen Internetanschluss, so waren es im Jahr 2000 bereits vier von fünf Unternehmen. Es ist anzunehmen, dass heute rund neun von zehn Unternehmen das Internet nutzen. So verbreitet wie das Internet ist auch der Einsatz von E-Mail. Im Jahr 2000 nutzten schon 86 Prozent aller Unternehmen diese Kommunikationsanwendung.

Beruflichen und privaten Alltag beeinträchtigen

Die Informatik, das Internet und die Mobiltelefonie spielen heute in unserer Gesellschaft eine entscheidende Rolle und sind nicht mehr wegzudenken. Der Ausbau der Telekommunikation hat alle Lebensbereiche, Arbeit und Freizeit, verändert. Dank Internet ist die gesamte Informations-, Konsum- und Unterhaltungswelt nur

noch einen Mausklick entfernt. Der Verzicht auf 40 Prozent einheimischen Strom würde somit nicht nur die bewährte Versorgungssicherheit aufs Spiel setzen und über kurz oder lang zu höheren Strompreisen führen. Auch ist nicht klar, ob die fehlende Strommenge aus dem Ausland importiert werden könnte. Der Verzicht auf die 40 Prozent würde den beruflichen und privaten Alltag der Schweizer Bevölkerung zumindest stark beeinträchtigen. Die Lebensqualität, an die wir gewöhnt sind, wäre nicht mehr gewährleistet. ■



Anzeige



Tel. 041 412 37 37
Fax 041 410 43 53
E-Mail restaurant@fondue-house.ch
www.fondue-house.ch

SPYCHER FONDUE-HOUSE

Eisengasse 15 ▲ 6004 Luzern ■ Switzerland

Kein Weg ist zu lang

Rede anlässlich der Gründungsversammlung der FDP-Frauen Wallis

Braucht es in der Schweiz des 21. Jahrhunderts noch Frauengruppierungen? Ja, es braucht sie. Denn Frauen brauchen ein Netzwerk. Ein Netzwerk, in dem die gleiche Sprache gesprochen wird. Ein Netzwerk, das solidarisch spielt. Ein Netzwerk von Frauen mit gleichen Zielen. In Politik, Staat und Gesellschaft. Frauengruppierungen sind wertvoll. Das Engagement dafür lohnt sich. Auch wenn der Weg bis zum Ziel lang ist, so ist er doch keinesfalls zu lang.



Marianne Dürst-Kundert

kein Weg ist zu lang, wenn es darum geht, die Gründung einer FDP-Frauengruppierung zu feiern.

Frauen brauchen Netzwerke

Ich werde immer wieder gefragt: «Braucht es denn heute noch Frauengruppierungen? Gerade in einer liberalen Partei wie der FDP?» Und ehrlich gesagt, bis vor rund 5 Jahren, bis zu dem Zeitpunkt, als ich mich der Wahl in die Glar-

ner Regierung stellte, war ich der Meinung, das braucht es nicht. Dann aber war ich im Wahlkampf und auch später als erste Frau in der Glarner Regierung – bis 1998 eine absolute Männerdomäne – mit Gegebenheiten konfrontiert, wo ich froh war, den Support der FDP-Frauengruppe zu haben.

Aufbauen und Tragen

Und in diesem Sinne ist Glarus überall. Ich bin deshalb überzeugt, dass es auch im Wallis eine FDP-Frauengruppierung braucht. Ein Netzwerk von Frauen mit gleichen Zielen. Ein Netzwerk, das die gleiche Sprache spricht. Ein Netzwerk, das solidarisch spielt. Frauen, die sich gegenseitig Mut machen und sich wieder aufbauen können. Heute weiss ich, wie wertvoll Frauengruppierungen sind, und deshalb engagiere ich mich dafür auch auf eidgenössischer Ebene als Präsidentin der

FDP-Frauen Schweiz. Auch dafür ist mir kein Weg zu lang.

Noch viel zu tun

Der Kanton Wallis lässt niemanden gleichgültig. Mit grossem Interesse habe ich mich deshalb in die Geschichte der freisinnigen Walliser Frauen vertieft. Dabei wurde ich mehr als einmal überrascht. Ich ging immer davon aus, dass eine freisinnige Frau im Wallis besonders mutig und kampflustig sein müsse, da es doch in diesem Kanton noch immer eine Vielzahl von bis heute ausschliesslich männlich dominierten Bereichen zu erobern gilt. Das Wallis ist einer der wenigen Kantone, in welchem noch nie eine Frau im Regierungsrat Einsitz genommen hat. Auch die Zahl der Kandidatinnen, welche es bis in den Nationalrat geschafft haben, ist denkbar klein. Der Nationalrätin Rose-Marie Antille kommt in diesem

Sinne eine eigentliche Pionierrolle zu.

Ähnlich präsentiert sich die Lage in der kommunalen Exekutive. Noch immer gibt es nur wenige Frauen in den Gemeindebehörden. Auch in der Legislative sieht es nicht viel besser aus. Nicht zuletzt weil gewählte Frauen bereits nach einer Amtszeit nicht mehr antreten, sind die Grossrätinnen auch in der freisinnigen Fraktion nicht sehr zahlreich.

Weibliche Lichtblicke

Trotzdem gibt es in der politischen Landschaft des Kantons Wallis einschneidende Lichtblicke aus weiblicher (freisinniger) Sicht:

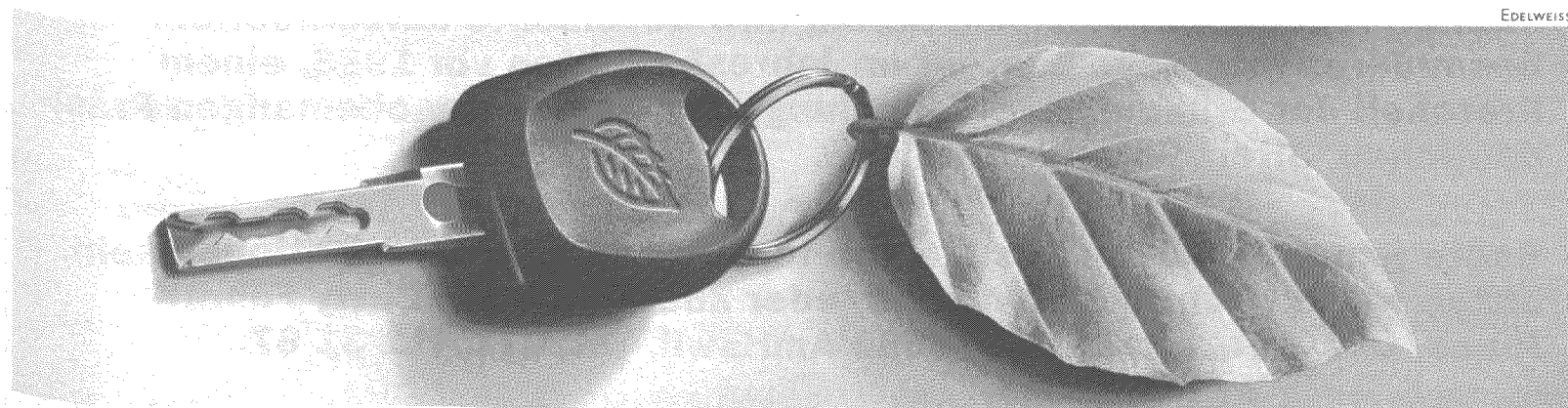
Während an der Spitze der FDP Schweiz erst seit kurzem zum ersten Mal in der Parteigeschichte eine Frau steht und auch die meisten FDP-Kantonalparteien bislang ausschliess-

Fortsetzung auf Seite 18

Von Regierungsrätin
Marianne Dürst-Kundert,
Glarus, Präsidentin
der FDP-Frauen Schweiz,
Mitglied der Geschäfts-
leitung der FDP Schweiz

315! 315 Kilometer liegen zwischen Glarus und Martigny. Ein langer Weg? Ein Weg, den ich sehr gerne zurückgelegt habe. Denn

Anzeige



Gas geben! www.erdgas.ch

erdgas

Fortsetzung von Seite 17

lich von Männern präsi- diert worden sind, können sich sowohl die Walliser Jungfreisinnigen als insbe- sondere auch die Walliser Freisinnigen schon lange rühmen, während einiger Jahre von einer Präsidentin geleitet worden zu sein. Ci- lette Cretton hat in ihrer Funktion als FDP-Präsi- dentin die Walliser Politik massgeblich mitgeprägt. Im Weiteren wird die Walli- ser Grossrats-Fraktion be- reits zum zweiten Mal in Folge von einer Frau ge- führt. Kaum ein anderer Kanton kann dergleichen von sich behaupten. Schliesslich gibt es auch in den einzelnen Walliser Sektionen zahlreiche Frauen, welche mit ihrem grossen Engagement massgeblich dazu beige- tragen haben, das freisin-

nige Gedankengut nach aussen zu tragen.

Partizipation

Seien wir uns bewusst: Der Weg ist noch lang, bis es alltäglich sein wird, dass Frauen und Männer ge- meinsam die politischen Geschicke unseres Landes bestimmen. Die freisinni- gen Walliserinnen schrei- ben heute Geschichte. Die Konstituierung der FDP- Frauen Wallis ist ein weite- rer Markstein auf dem Weg der noch besseren Partizi- pation der Frauen in Politik und Staat. Und auch wenn so manche Männer nicht auf den ersten Blick erken- nen mögen, warum es so wichtig und nötig ist, den Frauen den ihnen ge- bührenden Platz in der Po- litik einzuräumen, so ge- langen sie doch meist früher als später zur Ein- sicht, wie wichtig die Ein-

bindung der Frauen ist. Denn eines gilt es zu be- achten: Das Engagement der Frauen richtet sich nicht gegen die Männer. Im Gegenteil. Nur wenn wir alle zusammen – Frauen und Männer gemeinsam – an einem Strick ziehen, können wir etwas bewegen und erreichen.

Schon bald sind die FDP- Frauen Wallis gefordert. Nach den Nationalratswah- len im Herbst finden so- wohl in den Gemeinden als auch auf kantonaler Ebene Wahlen statt. Packen Sie die Gelegenheit rechtzeitig beim Schopf. Ermutigen und unterstützen Sie aktiv die Kandidatur von enga- gierten Frauen. Lassen Sie Worten Taten folgen!

Weg zum Ziel

Liebe freisinnige Frauen des Kantons Wallis, ich gratuliere Ihnen von Her-

zen zur Gründung Ihrer FDP-Frauengruppierung, und ich heisse Sie unter dem Dach der FDP-Frauen Schweiz herzlich willkom- men. Ich freue mich auf eine gewinnbringende Zu- sammenarbeit.

Auch die FDP-Frauen Schweiz wollen im Wahl- jahr präsent sein: Bereits am 8. März haben wir in Aarau unsere Generalver- sammlung. Wir nutzen diese für eine hochaktuelle Fachtagung zum Thema Si- cherheit und Konflikt. Und die nächste Präsidentin- nenkonferenz findet am 11. April statt. Wir werden da die Wahlplattform 2003 der FDP-Frauen Schweiz mit den Schwerpunktthe- men Familie, Sicherheit und Partizipation diskutie- ren und verabschieden.

Liebe freisinnige Frauen, an Arbeit wird es uns nicht fehlen, bis wir unsere ge-

meinsamen Ziele in Politik und Gesellschaft erreicht haben. Unser Weg ist noch lang. Aber, liebe freisinnige Frauen, wie ich von Glarus nach Martigny gefunden habe, so führt auch unser Weg zum Ziel. Mit vereint- en Kräften erst recht. Es leben die FDP-Frauen! Es leben die FDP-Frauen des Kantons Wallis! ■

Eine(r) weiss es sicher!

Wo sind noch alte Fotos, Einladungen, Protokolle usw. vorhanden



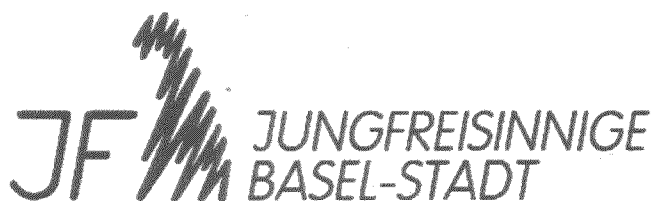
Die FDP-Frauen Schweiz sind daran, ihre Geschichte aufzuarbeiten. Besonderes Interesse besteht an Jahresberichten vor 1986, einem Protokoll der Gründungsversammlung, den Namen der ehemaligen Präsi- dentinnen, altem Fotomaterial usw.

Sollte jemand noch im Besitze von Unterlagen oder Informationen sein, bitten wir um Kontaktnahme und/oder Zustellung an: Betty Fahrni- Jones, Ob. Grenzstrasse 10, 8580 Amriswil, Tel. 071 411 31 67.

E-Mail: fahrni@bluewin.ch

Termine

Kongress der Jungfreisinnigen Schweiz in Basel vom 4./5./6. April 2003



jungfreisinnige schweiz
jeunes radicaux suisses
giovani liberali radicali svizzeri
giuven's liberals svizzers

Liebe Jungfreisinnige

Seit vergangenem Oktober laufen die Vorbereitungen für den Jubiläumskongress der JFS in Basel. Nun ist es so weit! Die Jungfreisinnigen Basel-Stadt stellen Euch das definitive Programm inklusive Anmeldetalon zu. 3 Tage lang begrüßen wir die JFS in Basel, wir freuen uns darauf! Gespannt sehen wir dem Kongress entgegen; ein interessantes Programm, welches die Vielfalt von Basel zeigt, haben wir in den vergangenen Wochen für Euch zusammen-

gestellt. Wir hoffen, dass eine grosse Delegation der JFS in Basel eintreffen wird, dass wir eine spannende politische Debatte zum Thema Bildung & Forschung abhalten werden, aber auch dass wir gemeinsam ein paar gesellige und gemütliche Stunden erleben werden.

Auf einen erfolgreichen und interessanten Kongress.

Im Namen der Jungfreisinnigen Basel-Stadt

Monika Guth, Präsidentin JFBS

Programm:

Freitag, 4. April

18.30 Uhr Apéro im Cliquenkeller der Alti Richtig, Bäumlengasse 11
Anschließend Abendessen in der Fischerstube, im Brauereikeller des Basler Ueli-Bieres

Samstag, 5. April

9.00 Uhr Besuch des Basler Zoos oder des Kunstmuseums
Ab 12.00 Uhr Eintreffen der übrigen Teilnehmer im Restaurant zur Schlüsselzunft, Freie Strasse 25
Apéro
13.00 Uhr Begrüssung durch Herrn Urs Schweizer, Präsident der FDP Basel-Stadt
13.30 Uhr Workshop zum Thema Bildung und Forschung
Thema 1: «Steuerungsmöglichkeiten des Staats im Bereich Universitäten und ETH»
Mit Frau Ständerätin Christiane Langenberger, Präsidentin der FDP Schweiz
Thema 2: «Was für Konsequenzen ziehen wir aus der «Pisa»-Studie?»
Mit Frau Ständerätin Helen Leumann, FDP LU
Thema 3: «Die Rahmenbedingungen des Staates für den Forschungsplatz Schweiz»

Mit Herrn Nationalrat Johannes Randegger, FDP BS

Thema 4: «Sinn und Zweck des «Bologna»-Modells»

Mit Herrn Prof. Dr. Ulrich Druwe, Vizerektor der Universität Basel

15.00 Uhr Pause

15.30 Uhr Podiumsdiskussion zum Thema «Bildung und Forschung» mit den oben erwähnten Teilnehmern; Moderation durch Herrn Valentin Kressler, Journalist «Basler Zeitung»

16.30 Uhr Pause

17.00 Uhr Stadtführung durch Basel

19.00 Uhr Einschiffen...

19.30 Uhr Abendrundfahrt: «Indischer Abend» auf dem Rhein

Sonntag, 6. April

11.00 Uhr Begrüssung und Eröffnung des offiziellen Teils des Kongresses im Grossratssaal Rathaus, Marktplatz 9

Das Anmeldeformular und weitere Informationen findet Ihr unter www.jfbs.ch oder anfordern bei Jungfreisinnige Basel-Stadt, Postfach 432, 4003 Basel.

Termine

Wichtige Informationen

Wir empfehlen Euch, mit dem Zug anzureisen, da die Innenstadt teilweise autofrei ist. Parkhäuser hat es zwar einige, doch sind diese recht teuer. Um am Wochenende einen Parkplatz in der weissen Zone zu ergattern, braucht es viel Glück oder Geheimtipps!

Übernachtung in der Jugendherberge Basel-Stadt: Zimmerpreis in SFr. pro Nacht und Person:

2er-Zimmer: 48.40
4er-Zimmer: 30.90
6er-Zimmer: 29.90
8er-Zimmer: 28.90
inklusive Frühstück, Bad auf dem Gang

Adressen und Anreise:

Jugendherberge Basel-Stadt, St.-Alban-Kirchrain 10, und Cliquen-
keller der Alti Richtig, Bäumleingasse 11: Ab Bahnhof SBB mit dem
Tram Nr. 2 Richtung Eglise bis Haltestelle Kunstmuseum, weiter
zu Fuss.

Restaurant Schlüsselzunft, Freie Strasse 25, und Rathaus, Markt-
platz 9: Ab Bahnhof mit dem Tram Nr. 8 oder 11 bis Haltestelle
Marktplatz, weiter zu Fuss.

Das ganze Programm ist auch unter www.jfbs.ch zu finden, bei Fra-
gen könnt Ihr mir ein E-Mail schreiben an: Monika.Guth@jungfrei-sinnige.ch

Anmeldetalon für den Kongress der JFS in Basel vom 4. bis zum 6. April

Name:	Vorname:
Strasse:	PLZ und Ort:
Telefon:	E-Mail-Adresse:
Kantonalsektion:	

Ich nehme gerne teil am Kongress, und zwar wie folgt:

- ☐ **Variante 1:** vom Freitagabend, 4. April, bis Sonntag, 6. April, für den Preis von Fr. 80.- (inklusive Abendessen am Freitag und Samstag, Apéros und Rahmenprogramm, exklusive Getränke am Freitag- und Samstagabend und Übernachtungskosten).
- ☐ **Variante 2:** Vom Samstagmittag, 5. April, bis Sonntag, 6. April, für den Preis von Fr. 60.- (inklusive Abendessen am Samstag, Apéros und Rahmenprogramm, exklusive Getränke am Samstagabend und Übernachtungskosten).
- ☐ **Variante 3:** Ich nehme nur am Sonntag teil für den Preis von Fr. 15.-.
- ☐ Ich bin Vegetarier/in.

Programm Samstag, ich bevorzuge am Samstagmorgen den Besuch:

- ☐ des Basler Zoos
- ☐ des Kunstmuseums

Workshop:

- ☐ Thema 1
- ☐ Thema 2

- ☐ Thema 3
- ☐ Thema 4 (bitte 1. und 2. Priorität angeben)

Ich buche eine Übernachtungsmöglichkeit: (bitte 1. und 2. Priorität angeben)

- ☐ Im 8er-Zimmer
- ☐ Im 6er-Zimmer
- ☐ Im 4er-Zimmer
- ☐ Im 2er-Zimmer

(bitte angeben, mit wem man das Zimmer teilen möchte)

Die Anmeldungen für die Varianten 1 und 2 müssen bis am 1. März erfolgt sein, für die Variante 3 gilt die Anmeldefrist bis 22. März. Diese Anmeldung ist definitiv. Abmeldungen ab 8. März müssen in Rechnung gestellt werden!

Bitte einsenden an: Jungfreisinnige Basel-Stadt, Postfach 432, 4003 Basel, oder anmelden unter www.jfbs.ch

Datum, Ort:

Unterschrift:

Wie gewinne ich Wahlen?

Wahlkampfkurs 28./29. März 2003 in Olten

Freitag, 28. März 2003

Ausbildungsmodul	Dauer/Zeit	Referenten
Eintreffen	ab 13.30	Teilnehmende individuell
Begrüssung und Einführung (Ziele, Ablauf, Organisation)	10' 14.30–14.40	Bruno Henggi, Fraktionssekretär
Wahlkampfplattform FDP	20' 14.40–15.00	Guido Schommer, Generalsekretär
Schwerpunktthema Sicherheit im Alltag Präsentation/Fragen/ Diskussion	45' 15.00–15.45	NR Karl Tschuppert
Medienarbeit Zeitung Arbeitsweise Redaktion Wie komme ich in die Zeitung? Leserbrief, Zeitungsartikel	45' 15.45–16.30	Ruedi Schläpfer, Redaktor «Freisinn»
Pause	16.30–17.00	
Medienarbeit Zeitung Wie oben	45' 17.00–17.45	Ruedi Schläpfer, Redaktor «Freisinn»
Schwerpunktthema Wachstum Präsentation/Fragen/ Diskussion	45' 17.45–18.30	Ruedi Noser, GL FDP
Pause	18.30–18.45	
Schwerpunktthema Gesundheits-/Sozialpolitik Präsentation/Fragen/ Diskussion	45' 18.45–19.30	NR Felix Gutzwiller
Apéro Nachtessen	ab 19.30	mit NR Felix Gutzwiller

Samstag, 29. März 2003

Ausbildungsmodul	Dauer/Zeit	Referenten
Persönliche Homepage	60' 8.30–9.30	Sven Bradke, Mediapolis St. Gallen Kommunikationsberater
Pause	9.30–9.45	
Organisation Persönlicher Wahlkampf	60' 9.45–10.45	Hannes Treier, Wahlkampfleiter FDP BE
Pause	10.45–11.00	
Meine Erfahrung Im persönlichen Wahlkampf Panelgespräch/Diskussion	45' 11.00–11.45	Hannes Treier, Wahlkampfleiter FDP BE Panel SR Rolf Büttiker, SO RR Kaspar Schläpfer, TG
Schluss des Seminars Auswertung	15' 11.45–12.00	Bruno Henggi, Fraktionssekretär

Kursort

BEST WESTERN, Hotel Arte

Riggenbachstrasse 10, 4600 Olten
Tel. 062 286 68 00, Fax 062 286 68 10
E-Mail s.schwab@konferenzhotel.ch
Home www.konferenzhotel.ch

Übernachtung (bitte selbständig buchen)

Empfehlung: BEST WESTERN, Hotel Arte, 4600 Olten

Nachtessen (in den Kurskosten nicht inbegriffen)

Im Kurshotel

Kontaktperson/Anmeldung

Bruno Henggi
FDP Schweiz
Neuengasse 20, Postfach 6136, 3001 Bern
Tel. 031 320 35 35
Fax 031 320 35 00
E-Mail henggi@fdp.ch
Home www.fdp.ch

Anmeldefrist für den Kurs: 14. März 2003

Anmeldung mit beiliegendem Talon

Anmeldetalon

Name	Vorname
Adresse	PLZ/Ort
Tel. P	Tel. G
Fax	E-Mail
Kantonalpartei	Parteifunktion
Politische Ämter	
Kandidat(in) für	
Datum	Unterschrift

Bitte um Rücksendung je nach Kurs an das Generalsekretariat FDP Schweiz, Postfach 6136, 3001 Bern, oder Fax 031 320 35 00 oder henggi@fdp.ch

Vor einem Jahr gewählt

Nidwaldner Regierungsrätin für Bildung, Kultur und Sport

Gewählt am 3. März 2002, im Amt seit Juli 2002. Erstmals in der Geschichte Nidwaldens wurde eine Frau in den Regierungsrat gewählt, notabene gleich 2 auf einmal.

Von Beatrice Jann-Odermatt, Stans, FDP Nidwalden



Beatrice Jann-Odermatt

Ausgerüstet mit noch «junger», also unverbrauchter Energie, stehe ich seit dem 1. Juli 2002 der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Nidwalden vor. Mit mir zusammen wählten die Nidwaldner Stimmberechtigten erstmals in ihrer Geschichte gleich auch noch eine zweite Frau in den Regierungsrat, was unser Selbstvertrauen doppelt gestärkt hat und uns gut rüstet im oft unverblüht rauen politischen Wind! Meinen Rucksack auf dem Weg zum Regierungsamt habe ich rückblickend unbewusst wohl schon sehr früh zu packen begonnen. Stets habe ich mich irgendwo engagiert, habe mich begeistern lassen, angepackt und mich mitgeteilt. Das trug mir «Führungsämter» ein, angefangen von der Klassen-sprecherin zur Lehrlingsbetreuerin im Beruf als Praxisassistentin und medizinische Laborantin, dann später in Vereins- und Verbandsvorständen. Es setzte sich fort bis zur Wahl in den Schulrat Stans, wo ich acht Jahre

mein Wissen, das mir in der heutigen Tätigkeit hilft, erwerben konnte. Die Neugierde, aber auch weil ich mit gutem Beispiel vorangehen wollte, dass sich Frauen vermehrt in der Politik aktiv engagieren sollten, hat mich dazu gebracht, für den Landrat Nidwalden zu kandidieren. Diesem durfte ich ebenfalls 8 Jahre angehören, wovon 1 Jahr als höchste Nidwaldnerin, als Landratspräsidentin. Von da an ging's bergauf mit meinem Mut und der Gewissheit, dass ich sehr wohl dazu fähig sein könnte, in einem Regierungsamt zu bestehen und zu wirken. Meine «Familienzeit» ist jetzt abgeschlossen, meine Kinder erwachsen und selbstständig, und ich darf mir dank einem entsprechend guten Umfeld in der Familie eine neue Perspektive aufbauen. Meine Wunschdirektion habe ich erhalten, nun gilt es, den äusserst vielfältigen Handlungsbedarf umzusetzen. Im Moment sind insbesondere Lösungen gefragt, um dem sich abzeichnenden Lehrerman-

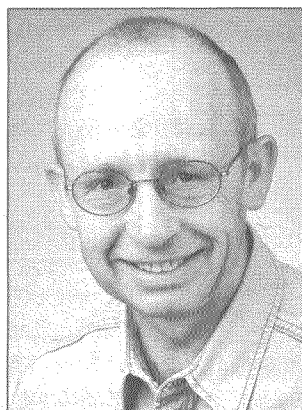
gel zu begegnen, um den Schulalltag familien- und gesellschaftsfreundlicher zu gestalten und ebenso um den Bildungsinhalt und Bildungsweg den wirtschaftlichen Erfordernissen anzupassen. Der Kanton Nidwalden zeigt sich da sehr reformwillig und aufgeschlossen für Veränderungen und hat schon oft Vorreiterrollen übernommen. Ich bin froh um die nach und nach erworbenen politischen Kenntnisse und Beziehungen, bin froh um meine früheren Engagements und stelle fest,

dass meine Tätigkeiten als Mutter und Hausfrau in vielfältiger Art und Weise nützlich sind. Es gilt aber auch, Beziehungen und Erfahrungen zweckmässig zu nutzen, um zu guten und tragfähigen Entscheidungen zu gelangen. Ich wage zu behaupten, dass in keiner Direktion so viel menschliche Kontakte stattfinden wie bei der Bildungsdirektion. Ich bin deswegen äusserst froh um meine angeborene Kommunikations- und Kontaktfreude. Aber ich verhehle auch nicht, dass ich

oftmals allen Mut aufbringen muss, wenn ich mich allein in noch unbekannte Gremien irgendwo in der Schweiz zu begeben habe und ich thematisch ins kalte Wasser geworfen werde! Nun bin ich aber bereits 6 Monate im Amt; ich freue mich nicht zuletzt dank einem guten, hilfsbereiten Team Tag für Tag auf meine Arbeit und wachse langsam, aber stetig in meine höchst interessante Aufgabe zugunsten der Bildung, der Kultur und des Sports hinein. ■

Fünf Monate im Amt

Landrat und Kantonalsekretär



Ruedi Schoch

Von Ruedi Schoch, Sekretär der FDP Nidwalden, seit 1. September 2002

Mein Eintritt ins politische Leben begann mit der Wahl in den Nidwaldner Landrat im Jahre 1994. Eine anfänglich sehr harte Lehrzeit, hiess es doch die po-

litischen Abläufe erstmalig kennen zu lernen. Eine nicht ganz leichte Aufgabe als selbständiger Unternehmer. Eine interessante und lehrreiche Zeit. Geduld und Hartnäckigkeit im politischen Alltag sind gefragt. Eine Arbeit aber auch, die viel Befriedigung und Freude bereitet, wenn auch die zeitlichen Engagements nicht immer im Einklang stehen mit den ge-

wünschten Resultaten. An den Wahlen im vergangenen Jahr hat sich personell viel geändert. Die FDP Nidwalden hat einen Regierungsratssitz hinzugewonnen. Im Landrat sind 19 Mitglieder unserer Partei, wovon 9 Neugewählte. Es steht also ein unverbrauchtes Team zur Verfügung. Das bringt neuen Schwung in unsere Partei. ■

Geboren 1947

Unternehmer bis Ende 2001

VR-Präsident des Elektrizitätswerks Nidwalden seit 1. September 2002

Landrat seit 1994

Fraktionschef der FDP Nidwalden seit Juli 02

Kantonalparteien rüsten sich für die Wahlen

Weitere Kantone haben ihre Wahlkampfleiter bestimmt

In einer zweiten Serie stellt der «Freisinn» die sechs Wahlkampfleiter der Kantone Aargau, Appenzell AR, Luzern, Nidwalden, Schwyz und Thurgau vor.

Es geht uns nicht darum, die Aargauer Wahlkampfleiterin, Doris Fischer, und ihre männlichen Kollegen nur bildlich vorzustellen. Vielmehr geht es darum, ihre Adressen aufzulisten. Dadurch sind die Kantonalparteien in der Lage, gegenseitig alle Unterlagen wie Prospekte, Inserate, Organisationspapiere usw. untereinander auszutauschen. Nur so vermeiden wir, dass alle Kantonalparteien das Rad neu erfinden. Mit dem Austausch der Ideen sparen wir nicht nur Geld, sondern bekommen auch neue Ideen. Wenn die Zürcher behaupten, «Freisinnige küssen besser», so ist es durchaus möglich, dass auch ein Thurgauer diese Idee stiehlt. ■

Aargau



Doris Fischer

Brestenbergstr. 23, 5707 Seengen
T 062 767 80 85; G 056 200 17 91
F 062 767 80 76; G 056 200 17 95
N 079 432 71 43
doris@fischer-taeschler.ch

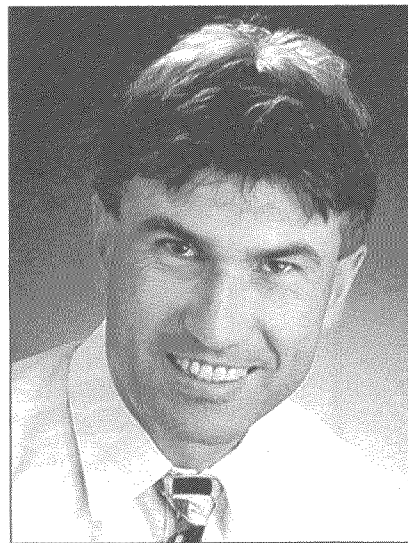
Appenzell AR



Roman Messmer

Harschwendi 1016
9104 Waldstatt
T 071 351 11 44; G 071 353 41 11
F 071 351 76 01; G 071 353 46 47
r.messmer@bluewin.ch

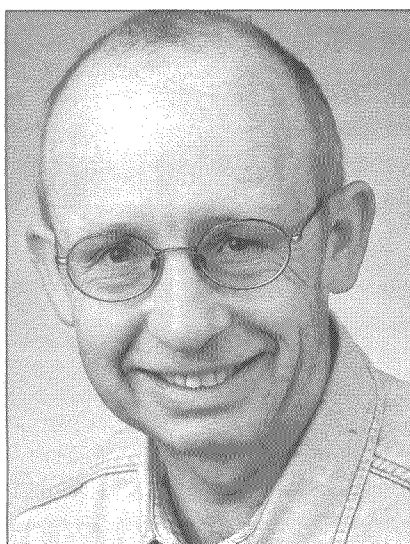
Luzern



Othmar Wüest

Waldstätterstrasse 5
6003 Luzern
T 041 220 14 14
F 041 220 14 10
info@fdp-lu.ch

Nidwalden



Ruedi Schoch

FDP NW, Postfach 634
6371 Stans
T 041 610 04 49
ruedi.schoch@info@fdp-nw.ch

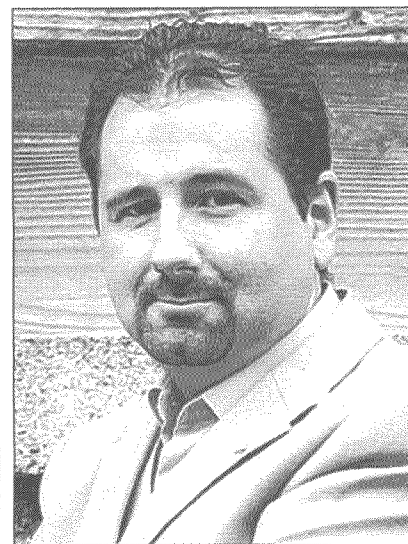
Schwyz



Walter C. Petrig

Schwanenstrasse 4
8840 Einsiedeln
T 055 418 40 66; G 055 418 40 60
F 055 418 40 61
wcp@wpponline.ch

Thurgau

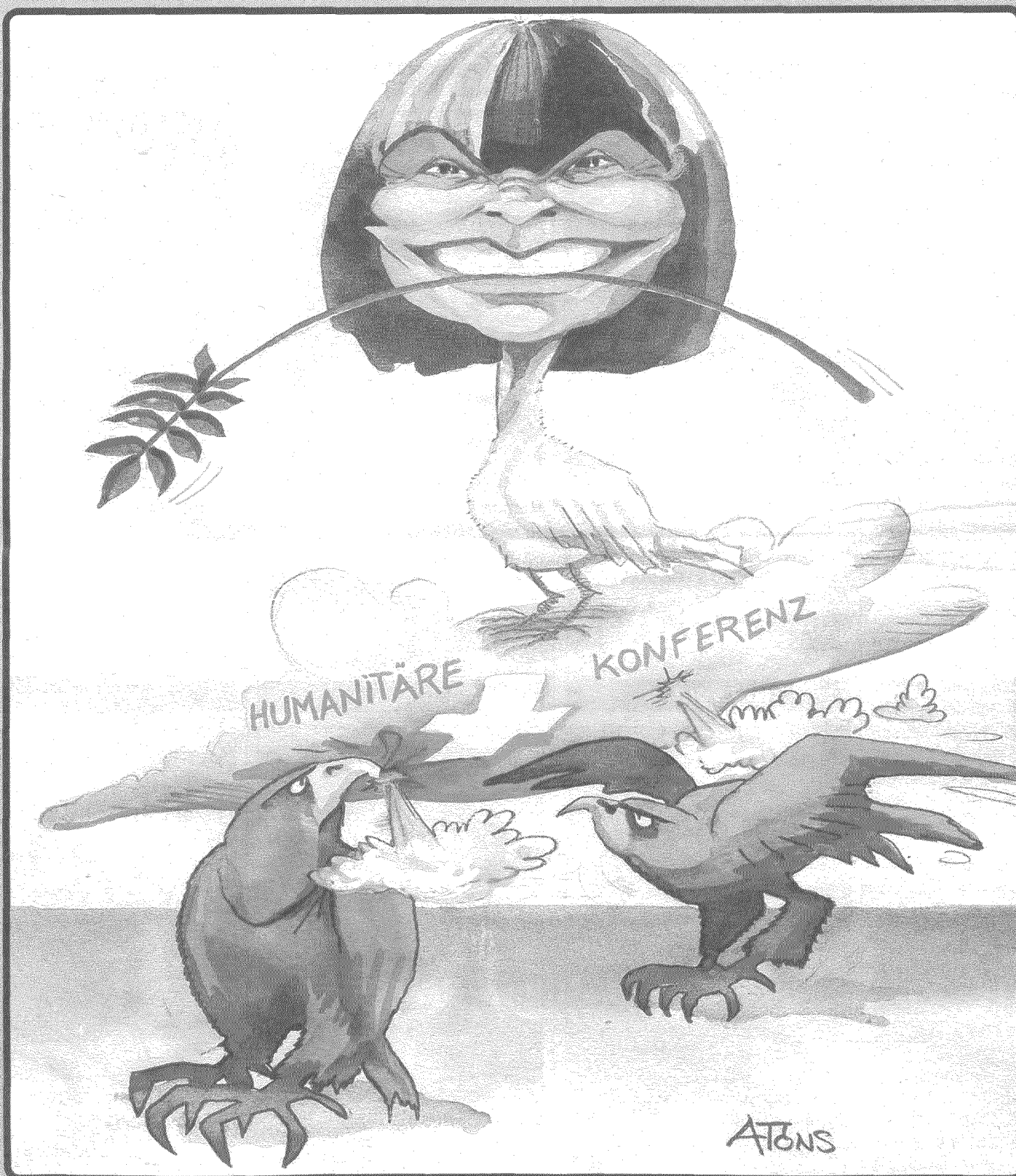


Michael Knaus

Bahnhofstrasse 42
8580 Amriswil
T 071 460 00 31
F 071 463 64 05
michael.knaus@ligewa.ch

Zur Erinnerung:

Am Donnerstag,
10. April 2003, findet
von 15.30 bis 17.30
Uhr im FDP-GS Bern
die Wahlkampfleiter-
Sitzung statt.



Karikatur Andreas Töns